

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verantwortlich für Wilsdruff,

Wilsdruff, Birkenhain, Blankenstein, Bramsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grumbach bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lützbach, Nossen, Rohorn, Mültz-Rothsch, Ranzig, Neukirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroppe, Wildberg.

Telegraphische Adresse: Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Sonnabend, den 13. Januar 1906.

65. Jahrg.

No. 6.

Die Herren Gutsbesitzer **Moritz Döring** in **Burkhardtswalde** und **Gutsbesitzer Gustav Müller** in **Neukirchen** sind ersterer als **Gemeindevorstand**, letzterer als **Gemeindeältester** für ihren Ort wiedergewählt und von der unteren Amtshauptmannschaft in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 2. Januar 1906.

Die Stellvertretung des verstorbenen Friedensrichters für **Wildberg** und **Niederwartha** Herrn **Hermann Zschele** in **Wildberg** ist Herrn **Pfarrer und Friedensrichter Jentsch** in **Weistroppe** bis auf Weiteres übertragen worden.

Wilsdruff, den 11. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 12. Januar 1906.

Deutsches Reich.

Erkrankung des deutschen Kronprinzen? Der deutsche Kronprinz muß, wie die „Germania“ behauptet, infolge einer starken Erkältung das Bett hüten. Das Befinden der Kronprinzessin soll manches zu wünschen übrig lassen. Vielleicht spricht hierbei auch der Umstand mit, daß die Kronprinzessin den Winter früher in Cannes verlebt hat.

Ein Appell an das Pflichtgefühl.

Ein eindringlicher Appell an alle Ständen des Volkes veröffentlicht Professor Dr. Adolph Wagner. Der Herr Professor Wagner kennzeichnet er das wahrhaftige Bild, das jeder Größe und patriotischen Opferbereitschaft, auch für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der geplanten Reichsreform darbietet. Ueber diese engherzigen Knaufrigkeit sich befundenen Pflichtgefühl schreibt Adolph Wagner der „Politischen Rundschau“: „Verwöhnt durch Ruhe und Frieden und nach außen, verfallen weite Kreise unseres Volkes, die Unternehmungsklassen wie die Arbeiterklassen, in den Fehler, das größte soziale Gut, feste Rechtsordnung, Rechtsschutz, auch für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des einzelnen wie des Volkes als ein „freies Gut“ zu betrachten, fast wie die Luft, die wir atmen. Ein verhängnisvoller Irrtum, der sich durch unsere ganze deutsche Geschichte hindurchzieht. Dieses hohe Gut, das unentbehrlich von allen, kostet Opfer, große, schwere Opfer, wirtschaftliches, kein „freies“! Diese Opfer müssen gebracht werden, um zu gedeihen, ja um zu existieren. Aber gerade in den alten Reichszeiten, in den Kämpfen gegen Schweden und Türken, knausern wir, obwohl uns weniger zugemutet werden, als jeder andern großen Nation. Dieses jämmerliche Beispiel bietet jetzt wieder die Verhinderung der Reichssteuerreform, die Bekämpfung der Besteuerungspläne, ganz wie im 15. und 16. Jahrhundert. Jede Steuer ist mangelhaft, aber dennoch muß man sie tragen, wenn es eben unvermeidlich ist. Nulla quies gentium sine armis, nulla armo stipendiis, nulla stipendiis sine tributis. (Kein Frieden ohne Heer, kein Heer ohne Sold, kein Sold ohne Steuern.) Das erkennt schon Tacitus. Man sollte verweisen am deutschen Volk, am neuen Deutschen Reich, wenn man dies Gesammere und Gestöhn hört, wo man sich scheut, Lasten zu übernehmen, während kein Volk einen wirtschaftlichen Aufschwung genommen hat, das deutsche im 19. Jahrhundert, und keines — sich Genüsse aller Art erlaubt, in allen seinen Klassen, von den höchsten bis zu den niedrigsten, vom Arbeiter bis zum Großkapitalisten; aber alle scheuen vor dem „dem“ aber gibt, was des Kaisers ist“ zurück, während die rühmliche Parole, „Haltet die Taschen zu“, wenn gefordert werden, überall erlödet. Der Arbeiter klagt, wenn es sich um Erhöhung der indirekten Steuern auf seine Genussmittel, „sein Bier“ und „seinen Tabak“ handelt, die bisher mit am niedrigsten in der Welt belastet sind. Der norddeutsche Brauer klagt, seine Zugrunde, während sein süddeutscher Berufsgenosse längst das Dreifache trägt. Der Tabakindustrielle klagt ebenfalls, obwohl nirgends fast der Tabak so wenig wert ist, wie bei dem unerträglich viel rauchenden deutschen Volke. Der geringe Quittungsstempel, den man auf jede Briefmarke, soll „den Verkehr ruinieren.“ Gegen die Erbschaftsteuer lehnen sich wieder die

Wohlhabenden, die Reichen, die Grundbesitzer auf, die in solchen Steuern allein doch ordentlich und gebührend mit getroffen werden. Keine dieser Klassen erfüllt ihre Pflicht! Adolph Wagner.“

Zweifellos sind das sehr beherzigenswerte Worte.

Ein preussischer Prinz im Münchner Hofbrauhaus.

Aus München schreibt man: Prinz Adalbert von Preußen hat auf seiner Durchreise von Berlin nach St. Moritz in München Aufenthalt genommen und sofort nach seiner Ankunft abends 8 1/2 Uhr dem Hofbrauhaus pflichtschuldigst seinen Besuch abgestattet. Später speiste er beim Prinzen und der Prinzessin Rapprecht und setzte um 11 Uhr seine Reise fort.

Minister von Thielen †.

Der frühere preussische Eisenbahnminister von Thielen ist gestorben. Er war am 30. Januar 1832 zu Bejel, Kreis Rees, geboren. Sein Vater war der evangelische Feldpropst der Armee, Ober-Konfistorialrat D. Thielen.

Der umgearbeitete Schiller.

Zu Nenzingen, einer 779 Einwohner zählenden Ortschaft des Amtes Stockach, wurde in der Weihnachtszeit Schillers „Jungfrau von Orléans“ vom dortigen Theaterverein „bei jedesmal vollem Hause“ aufgeführt. Die „Freie Stimme“, ein von einem Geistlichen redigiertes Zentrumblatt, berichtet über diese denkwürdige Nachfeier des Jahrhundertgedächtnisses: „Das Drama nach geschichtlicher Forschung umgearbeitet, mit seinen packenden Szenen und den tief religiösen Gedanken durchzogen, sowie das flotte und lebenswarme Spiel machte auf die Zuschauer einen ergreifenden Eindruck und war der reiche Beifall wohlverdient. Das lustige Nachspiel versetzte uns in das Militärleben, und die gut gegebenen komischen Szenen brachten die Zuhörer in frohes Launen. Die Spieler haben ihre Rollen sehr gut gespielt und uns einige gemütliche Stunden bereitet.“ Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“: Immerhin ein Fortschritt, daß sich die guten, gutkatholischen Dichter an einen der III. Klassiker, allerdings in einer durch seelenhirtliche „Forschung“ gereinigten Fassung, heranwagen dürfen.

Eine elsässische Zentrumspartei.

Wie der „Frl. Ztg.“ aus Straßburg gemeldet wird, findet am Sonnabend in Kolmar eine Versammlung der Delegierten der Zentrumvereine von Straßburg, Mühlheim und Kolmar statt, auf welcher die Gründung einer elsässischen Zentrumspartei definitiv beschlossen werden soll.

Verurteilter Sozialdemokrat.

Die Strafkammer zu Frankfurt a. M. verurteilte den Redakteur Quins von der sozialdemokratischen Frankfurter Volksstimme wegen Beleidigung des Kolonialdirektors Stübel in der Angelegenheit „Konto St.“ zu sechs Monaten Gefängnis.

Clara Zetkin schwer erkrankt.

Die „blutige Clara“, jene halb abstoßende, halb lächerliche Personifikation des sozialdemokratischen Fanatismus, ist, nach einer Reibung aus Stuttgart, schwer erkrankt und in Gefahr, das Augenlicht völlig zu verlieren. Eine Operation blieb erfolglos. Eine zweite Operation steht bevor.

Ausland.

Das spanische Heiratsprojekt.

Mit demselben Zuge sind, von Sagiano kommend die Kaiserin Eugenie von Frankreich und die Prinzessin

Beatrice von Battenberg sowie deren Tochter, die Prinzessin Ena, in Paris eingetroffen. Sie werden sich dort nur wenige Tage aufhalten. Die Kaiserin begibt sich dann nach ihrer Villa am Kap Martin. Die Prinzessinnen von Battenberg aber werden nach Biarritz reisen. Offiziell wird als Zweck dieser Reise ein Besuch bei der in Biarritz lebenden, an den Freiherrn von Pawel-Rammingen verheirateten Prinzessin Friederike von Hannover angegeben. In Wirklichkeit soll, wie man weiß, in Biarritz eine Zusammenkunft des Königs Alfons XIII. von Spanien mit der Prinzessin Ena, seiner künftigen Gemahlin, herbeigeführt werden.

Russische Weihnachten.

In einem Feuilleton des Petersburger „Slowo“, das sich mit der revolutionären Injektion der russischen Gesellschaft durch allerlei Schlagworte beschäftigt und namentlich das bekannte sinnlose Benehmen vieler Eltern geißelt, heißt es nach der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ u. a.: „Augenscheinlich wird ein solcher Vater mitsamt einer ähnlichen Mutter, wenn sie eine Weihnachtsbescherung planen, in dieselbe irgendwelche politische Momente hineintragen. „Unser Sohn muß einen bewußten Weihnachtsbaum haben!“, „Natürlich!“ Und so wird denn anstatt eines Wachbengels mit Rosawangen an der Spitze des Baumes eine rote Fahne befestigt. Als Bonbonnièren figurieren: ein Schiffchen mit der Aufschrift „Potemkin“, ein Generalkopf mit einem Loch in der Schläfe usw. Geschenkt werden entsprechende Bücher, vor allem die jetzt berühmte russische Geschichte von Schiglo, in welcher mit besonderem Eifer alles bespuckt wird, was wir bisher geachtet haben und worauf wir stolz gewesen sind. Peijenska kriegt außerdem einen Revolver, Manitschka eine Handgranate — und die Weihnachtsbescherung ist fertig! Der alte Weihnachtsbaum mit seinen Nüssen, Pfefferkuchen und Wachslichtern gehört ja vergangenen Zeiten an...“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. Januar 1906.

Beleidigung des sächsischen Landtages.

Die Zweite Säulenkammer hat die Anregung des Justizministers, die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“, das Organ Mehrings, wegen Beleidigung des sächsischen Landtages, welche in einem Leitartikel des Blattes gefunden wird, zu verklagen, der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Die „Volkszeitung“, für die jetzt „Genosse“ Heinig verantwortlich zeichnet, natürlich als Strohmännchen, erinnert daran, daß schon im April 1892 die Zweite Kammer mit 54 gegen 19 Stimmen beschloß, gegen die „Sächs. Arbeiterztg.“, den „Volksfreund“, den „Wähler“ etc. Strafantrag zu stellen, weil diese (in unzulässiger Weise) gegen die beschlossene Ungültigkeit des Mandats Liebknechts polemisiert hatten. Die verantwortlichen Redakteure erhielten damals Gefängnisstrafen von sechs Wochen und vier Monaten. Die „Leipziger Volksztg.“ erklärt, es hieße den Unmut des arbeitenden Volkes zur höchsten Leidenschaftlichkeit steigern, wenn ein Anklagebeschluß des Landtages zustande käme, sie sehe ihm aber mit — Würdigung entgegen. — Na, also! Weshalb sollte da das „arbeitende Volk“ zu lachen anfangen!

Der neue Bischof von Sachsen.

Als Nachfolger im Amte des jungstverstorbenen Bischofs von Sachsen, Dr. Georg Buschanst, dürfte sicherer Vernehmung nach an erster Stelle der Professor der Theologie an der Straßburger Universität Dr. Alois Schaefer in Betr.

Die Errichtung eines Krematoriums nebst Urnen-...
Zu dem Zweck der Finanzierung des Unternehmens
hat dieser Tage der Vorstand des Vereins für Feuer-
bestattung Zeichnungslisten an die Mitglieder versandt.
Ausgegeben werden vergünstigte Schulverschreibungen auf
100 M. und 500 M. lautend, sowie unterzinsliche Anlei-
scheine zu 50 M., die nach Ableben der betreffenden In-
haber bei deren Feuerbestattung in Zahlung genommen
werden. Die Gesamtkosten der Erbauung und Einrichtung
des Krematoriums werden auf 125000 M. geschätzt.

Kurze Chronik.

Im Streite erstochen wurde am Sonntag
abend in Dirlos bei Fulda der 16 Jahre alte Dachdecker-
gehilfe Heil. Als der Tat verdächtig wurden zwei Arbeiter
der Fuldaer Gummiabrik von der Arbeit weg verhaftet.

Wegen großen Rationenschwindels wurde,
wie der „Frankf. Zig.“ aus Darmstadt gemeldet wird, der
Inhaber des Telegraphen-Korrespondenzbureaus Heinrich
Wecker verhaftet.

Ein Liebesdrama hat sich in Karlsruhe abgespielt.
Auf einem Feldwege im Stadteil Mühlburg fand man
am Montag ein junges Paar mit Schußwunden in der
Brust auf. Der junge Mann, der Apothekerlehrling Braun,
Sohn eines evangelischen Pfarrers, hatte erst die Auser-
wählte seines Herzens, die ledige Lehrerin Elise Anken-
brand, Tochter eines Kapellmeisters, lebensgefährlich verletzt
und dann die Waffe auf sich selbst gerichtet; er war be-
reits tot, als man den saurigen Fund machte. Das
Mädchen gab noch Lebenszeichen von sich und wurde im
hoffnungslossten Zustande nach dem städtischen Kranken-
hause in Karlsruhe gebracht. Ueber das Motiv zu der
Tat wird folgendes bekannt: Fräulein A. wirkte am
Abend zuvor in einem Weihnachtsspiel eines Mühlburger
Vereins mit; anscheinend ist der junge Mann, der in das
Mädchen sterblich verliebt gewesen sein soll, eifersüchtig ge-
worden. Unmittelbar nach Schluß der Vorstellung rief
er Fräulein A. aus dem Festsaal, worauf er nach einem
kurzen Spaziergange mit der Geliebten zum Revolver
griff.

Vermischtes.

**Wie es in der Neujahrsnacht in der Welt
juging.**

- In Rußland bei des Neujahrs Nacht
Nacht' man ein Länzchen auf einem Vulkan.
- In Frankreich hüpfte mit leichtem Sinn
Aus einem Jahr man ins andre hin.
- In England stießen mit Jubel sie
An auf das Gedeihen in „Germany“.
- In Oesterreich hieß es: „Das neue Jahr
kann schlimmer nicht sein, als das alte war.“
- In Schweden hatte man keinen Wunsch
Als den, daß dem Volke bleibe der Wunsch.
- In Norwegen trank man auf Haakon's Wohl,
„Hoch Jbsen!“ auch klang es bis hin zum Pol.
- Der heilige Vater im Vatikan
Schick' eine Gratulation an Spahn.
- Der Sultan in seinem Harem saß
Und bei vielem Süßen des Leids vergaß.
- In Serbien auf dem Königsitz
Da floß in Strömen der Skowitz.
- In Bulgarien steckt Ferdinand
Seine Nase segnend über das Land.
- In Belgien da ward Leopold
Um die Nachtzeit allem, was schön ist, hold.
- „Ein Hoch“, so klang's durch die neue Welt,
„Dem Bräutlein Alice Roosevelt!“
- In Deutschland aber ward froh getost
Und das kommende Jahr begrüßt mit „Prost!“
- Und leise gab an des Jahres Schluß
Stadthagen Rosa den ersten Kuß.

(Aus dem Kladderadatsch.)

Geiteres aus der Theaterwelt. Am Sil-
vesterabend gab es in der Wiener Hofoper, in der „Die
Fledermaus“ aufgeführt wurde, einen gelungenen Neujahrs-
akt und Oberregisseur Stoll selbst war der Arrangeur
des Scherzes, der nicht nur den Mitwirkenden auf der
Bühne, sondern auch dem Publikum viel Spaß bereite-
te. In der Szene des dritten Aktes, in der Frosch (Stoll)
dem Eisenstein (Fritz Schrödter) Heines Gruch an die
Kofe bestellen soll, sagte Stoll vor Schrödter Posto und
in fliegender Hast entschlipften seinen Lippen Verse, besser
gemeint als gereimt, in denen er allen Kollegen von
der Hofoper Glück wünschte: „Heute zur Silvesterfeier bei
der Frau von Sedlmayr, Hubert Vener, Richard Mayr,
Viehhard-Water, sind wir alle froh und Gaydter, Demuth,
Slezak usw. Prost Neujahr wünsch' ich selig, weil ich
heute gar so Fröhlich, voller Freud', kurz und Weidt,
und der Fried singt ein Lied...“ so ging es im schnellsten
Tempo weiter, und das Publikum belachte das gereimte
Personenverzeichnis auf das herzlichste. Schrödter unter-

brach endlich...
also hinaus, Pa'choll!“
diese Reimkonfurrenz, fand nur die gereimte Erwiderung:
„Si Fritz Schrödter, du bist doch ein Schwerendöter!“
Und das Publikum klatschte auch diesem Urteil Beifall.

100 Millionen Passagiere im Omnibus.
Ueber 100 Millionen Passagiere hat zum ersten Male im
abgelaufenen Jahre 1905 der Omnibus in Berlin be-
fördert. Die Allgemeine Omnibus-Gesellschaft beförderte
1904 fast 86 Millionen, 1905 104 145 182 Personen. Die
Wagen der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft machten
1905 fast vier Millionen Fahrten, genau 3 895 216. Sie
legten dabei eine Entfernung von nahezu 20 Millionen
Kilometer zurück, genau 19 975 726 Kilometer. Der Ber-
liner veransgabte dafür 6 265 642 Mark. Der Betrieb
der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft umfaßt jetzt 80
Linien, die mit 538 Wagen befahren werden. Im Dienste
der Gesellschaft stehen 2210 Personen. Zur Bespannung
dient ein Pferdebestand von 4261.

**Ein amerikanischer Bankier als Pug-
mamsell.** Einer der bekanntesten New-Yorker Bankiers,
Herr Morosini, ist unter die Pugmacherrinnen gegangen.
Vorläufig übt er das Gewerbe freilich nur im „Nebenamt“
aus, aber die jungen Damen, die in seinem Hause ver-
kehren, bestürmen ihn, auch für sie ein gleiches Kunstwerk
anzufertigen, wie für seine Tochter. Für diese, die eine
schöneblonde Reiterin ist, hat er einen ungemein schick
aussehenden Hut angefertigt, der allgemeines Staunen erregt.
Er ist aus weißem Sammet, der Rand ist gerade auf-
gebogen wie bei einem Turban, und zwei kostbare Pelz-
besätze zieren die linke Seite. Hinter diesem Voratz erheben
sich zwei weiße Reiterfedern, und drei schwarze Federn
vom Paradiesvogel, verbollständigen den Federbüschel.
Es ist selbstverständlich, daß auch Diamanten nicht fehlen,
ein japanisches Muster, von Herrn Morosini selbst
entworfen, ist in Diamanten ausgeführt, die zwei große
Smaragden umgeben. Bisher verlautet noch nicht, daß

2. Klasse 149. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 100 Mark
gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 10. Januar 1906.

30000	Nr. 81553.	Quadr. Mühlberg Stadl., Potsdam.
20000	Nr. 43003.	G. Dennis Zauber, Leipzig.
5000	Nr. 70005.	Cito Ritter, Leipzig.

0349	887	(250)	655	877	486	56	893	54	490	443	301	732	506	
747	987	144	(250)	48	724	881	1030	482	83	313	530	934	38	50
267	718	946	314	256	88	307	853	642	472	332	158	909	698	369
560	850	2611	951	636	595	543	816	581	666	592	170	22	742	936
936	38	467	925	(2000)	157	349	911	322	642	167	946	69	3000	514
514	318	428	457	115	177	792	186	538	637	(500)	379	100	(250)	93
(250)	810	805	180	877	713	569	22	355	(250)	157	245	4860	106	82
106	82	126	595	405	869	367	321	564	774	892	423	557	(250)	684
897	656	193	969	166	507	5009	927	460	461	928	88	251	234	82
226	727	486	91	(250)	854	650	632	567	933	996	690	6000	165	847
165	847	188	841	707	531	59	874	430	498	(250)	887	703	476	607
233	663	159	801	52	88	673	96	885	7986	(250)	868	893	(250)	475
475	671	(250)	297	301	989	469	251	230	698	459	902	778	(250)	354
354	(250)	807	826	502	520	788	646	200	212	476	8905	904	661	289
289	583	783	599	940	437	406	732	361	837	721	133	31	9261	957
957	454	347	(500)	158	692	880	70	49	(250)	64	874	387	(250)	945
945	63	871	203	(250)										
10214	624	914	527	201	704	615	738	994	880	674	128	989	944	42
944	42	780	955	381	784	59	11457	415	712	6	884	166	735	240
671	238	(500)	667	795	(250)	563	475	678	(1000)	797	882	119	880	533
533	714	902	705	483	317	220	361	224	12745	606	334	35	(250)	63
63	459	538	635	667	616	461	984	7	827	754	91	13655	674	479
160	559	147	(250)	168	925	124	873	(250)	49	627	914	183	634	16
16	511	543	(3000)	829	672	101	717	893	(250)	778	142	14178	808	26
26	500	471	620	82	649	668	27	(250)	465	893	258	(250)	156	250
417	72	804	(500)	769	507	590	139	15550	686	747	528	830	45	593
593	607	667	604	103	323	948	(1000)	249	810	339	685	163	923	279
279	997	456	758	476	407	998	398	(250)	410	16338	(1000)	282	212	683
212	683	120	857	304	739	482	248	444	841	165	997	49	998	957
957	17076	611	550	212	838	398	543	870	(500)	271	556	823	96	418
418	629	302	551	18345	681	943	140	36	432	927	397	954	829	5
5	614	(250)	630	901	368	881	(250)	575	37	19200	226	787	994	50
50	298	161	41	239	682	75	740	543	417	639	713	576	36	500
36	727	966	575	372										
20115	757	733	695	(250)	715	852	827	913	625	315	(250)	362	108	15
108	15	26	998	331	284	(250)	899	578	60	736	21472	805	(250)	604
604	976	561	228	491	290	821	581	159	242	673	335	870	826	909
909	818	679	787	82	22885	399	996	618	773	76	(250)	70	538	970
970	745	761	7	445	283	703	143	672	520	23607	349	540	46	(250)
46	240	221	145	225	606	82	548	229	948	217	382	212	24894	982
982	(250)	11	976	745	180	708	328	426	593	833	150	142	162	845
845	517	132	217	500	4493	25369	235	95	925	131	221	192	241	139
139	72	407	580	345	670	841	527	905	721	659	595	26332	467	631
631	403	848	156	237	475	192	873	769	119	668	437	756	(250)	758
758	503	81	193	276	616	485	27877	470	308	454	101	934	730	169
169	404	503	468	259	536	111	757	635	(250)	318	28895	156	265	60
60	774	237	596	812	486	459	349	518	745	724	80	530	510	107
107	345	149	752	23	316	622	697	890	(250)	138	453	762	430	524
524	505	29997	970	221	941	918	230	250	334	795	969	523	801	540
540	184	945	550	235	764	607								
30741	(2000)	110	914	508	679	526	700	114	(250)	241	395	218	15	366
366	425	576	602	558	625	101	612	515	616	(250)	811	655	(250)	314
314	655	(250)	31404	829	291	327	939	488	661	227	571	(2000)	632	660
660	160	292	617	866	890	839	388	392	809	329555	325	763	(250)	827
763	827	38	11	13	(2000)	298	239	339	321	736	333	954	108	848
848	779	665	504	870	315	33655	486	603	754	149	944	199	(1000)	495
495	94	115	374	272	147	599	208	34655	656	166	551	492	501	921
501	921	466	157	988	689	695	238	27	566	956	508	366	374	35886
35886	746	566	95	365	621	615	822	842	804	713	318	184	(500)	440
440	358	821	628	36178	817	274	730	852	601	27	610	845	(250)	409
409	359	939	(1000)	370	287	195	697	10	37149	402	441	621	447	369
447	369	445	896	390	815	315	936	818	968	999	(250)	93	182	403
403	699	679	151	38766	916	703	779	87	675	115	621	341	832	633
633	247	915	655	800	576	767	678	807	967	280	158	321	970	664
664	699	48	279	239	413	122	569	543	450	520	312	867	66	(250)
66	774	815	958	619	(250)	755	16	(250)	927	(250)	5	140	29	(500)
29	40627	(250)	97	133	52	268	712	811	977	330	58	260	41780	535
41780	535	300	424	147	454	95	901	789	114	523	(250)	532	439	793
793	89	(500)	539	973	988	42406	930	133	251	942	776	507	138	546
546	83	441	141	843	92	963	395	262	43809	(250)	583	907	770	761
761	941	66	(500)	636	252	771	701	82	11	383	465	572	818	261
261	406	962	531	60	122	105	82	968	44962	49	187	319	765	2
2	(2000)	24	140	836	655	164	377	264	498	902	160	898	648	45221
45221	(250)	274	742	(250)	836	607	975	937	(250)	14	839	822	932	388
388	167	486	848	285	796	421	21	225	452	448	51	46000	766	833

Kirchennachrichten
für den 2. Sonntag nach Epiphania.
Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Röm. 12, 9—17).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Opel aus Altenberg.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Röhrsdorf.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Rittwoch, den 17. Januar.
Abends 7 Uhr Missionsstunde in Klippau.
Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Unterredung mit
den Jungfrauen aus den Jahrgängen 1903, 1904 und 1905.
Tanneberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

277	293	525	799	847	89	584	475	155	490	(250)	959	922	2	923
146	202	185	169	379	287	(250)	713	47000						

...er. Gutgeheizter Saal.
 Sonntag, den 14. Januar
Humor. Konzert der Stadtkapelle.
 Anfang punkt 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Familienkarten, 3 Stück 1 Mark, an der Kasse.
Nach dem Konzert Ball.
 Hierzu laden freundlich ein Emil Römisch, Otto Siehelt.

Gemeinnütziger Verein.
 Montag abend 8 Uhr
 im Löwen, unteres Zimmer
 Tagesordnung:
 Bericht der Rechnungsprüfer.
 Eisenbahn- und Straßenfragen.
 Bibliothekangelegenheiten.
 Vortrag der Frau O. Stein betr.
 Verschiedenes

Geflügelzüchterverein.
 Nächsten Montag, den 15. Jan., nachmittags 4 Uhr, in der „Guten Quelle“ Versteigerung des vorhandenen Vorrates Körbe und der nicht abgeholtten Gewinne
 Der Vorstand.

Einladung

zum **Sandwirtschaftlichen Verein**
 in Wilsdruff, Hotel zum Adler.
 Mittwoch, den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung:

1. Eingänge.
 2. Jahresbericht.
 3. Kassenbericht.
 4. Bericht der Dienstvermittlungs-Geschäftsstelle.
 5. Neuwahl des Vorstands.
 6. Professor Goldesleib' Veröffentlichung: „Welchen Einfluß hat die verschiedene Verteilung und Unterbringung, bezgl. Vermischung des Kunstdüngers mit der Ackerkrume auf die Wirksamkeit und Ausnutzung der verschiedenen Kunstdüngermittel?“
 7. Aussprache über den Pferdeversicherungsverein Wilsdruff und über den Beginn des Geschäftsbetriebes desselben.
 8. Referat des Herrn Tierarzt Zischank-Wilsdruff: „Ueber den derzeitigen Stand der Schutzimpfungen und der Verwerthbarkeit derselben im Kampfe gegen Tuberkulose, Kälberruhr u. Schweinepest.“
 9. Fragekasten.
- Der Vorsitzende.

Theater in Wilsdruff
 Hotel zum Löwen.
 Sonntag, den 14. Januar
 2 grosse Vorstellungen:
 Nachmittags 4 Uhr mit eigener Ausstattung (für Kinder und Erwachsene)

Hänsel u. Grete
 oder: Die Knusperhege.
 Ausstattungsmärchen in 5 Akten mit Gesang und Tanz.
 1. Akt: Beim Fensbinder. 2. Akt: In der Walde verirrt. 3. Akt: In der Hölle. 4. Akt: Der Knusperhege. 5. Akt: Die Hege Backofen - Gerettet.
 Abends 8 Uhr

Hans Huckebein, der Unglücksrabe
 Urkomischer Schwank in 3 Akten von Blumenbal u. Kadelbara.
 Stürmischer Jubel. Allgemeine Heiterkeit!
 Montag, den 15. Januar
„Die Heimat“
 Schauspiel von Sudermann.
 Um gütigen Besuch bittet
 A. G. Biedrich.

Restaurant zur „Guten Quelle“
 Zu unserem nächsten Mittwoch, 17. Januar, stattfindenden

Karpfenschmaus
 laden wir hierdurch alle Gäste und Gönner von Stadt und Land freundlich ein.
 Johann Rny und Frau.

Gasthof Steinbach.
 Sonntag, den 14. Januar
Karpfen-Schmaus
 wozu freundlich einladet Ernst Wünsche

Gasthaus Schmiedewalde.
 Nächsten Sonntag, den 14. Januar
Karpfenschmaus
 mit Ballmusik,
 wozu freundlich einladet G. Bohland

Einen Lehrling
 Karl Leuthold,
 Drechslerlei Debiandorf,
 hierzu eine Beilage und „Welt im Bild“ Nr. 1.

Konr. Biedrich, Direktor.
Gasthof Sora.
 Nächsten Sonntag, den 14. Jan.
Karpfenschmaus
 mit Ballmusik,
 wozu freundlich einladet Bertha verw. Fleckmann.

Gasthaus Kleinschönberg.
 Sonntag, den 14. Januar
Karpfen-Schmaus
 mit Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet G. Kiesel.

Gasthof Spechtshausen.
 Sonntag, d. 14. d. M., findet unser
Karpfen-Schmaus
 mit BALL
 statt, wozu alle Freunde und Gönner hiermit höflichst einladet
 Emil Lätzner u. Frau.

Koch-Pfefferkuchen
 1 Streifen 5 Pfg.,
 Ganze Tafel = 20 Streifen
 nur 75 Pfg., empfiehlt
Chokoladen-Onkel, Markt.
 Sakao, Bund 98 Pfg. (bisher 100 Pfg.) ist bis auf weiteres noch zu haben, mehr wie 2-3 Pfund auf einmal wird nicht abgegeben.
Frischen Schellfisch,
 3 Pfund 70 Pfg.
 empfiehlt Gustav Butter.

Gelder
 werden in jeder Betragshöhe auf Ritter-, Stadt- und Landgüter zu 36% sofort oder später ausgeliehen.
 M. Hentschel, Sparr-Kontr. a. D., Pirna, Kamenzstr. 6 I.

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächtereien von Bruno Ghlich, Deuben.
 Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Milchvieh-Verkauf.
 Nächste Mittwoch, den 17. Januar stelle ich einen sehr großen Transport bester, jung hochtragender

Kühe u. Kalben,
 sowie abgetabter, ostfriesischer Holländer Kreuzung und sprunghafte Zuchtbulen in meiner Behausung zum Verkauf.
 Meissen am Bahnhof. Max Kiesel. Fernsprecher 393.

Lästige Haare
 entfernt schnell und sicher Güne's Enthaarungspulver echt zu erhalten i. d. Apotheke.

Jugend
 verleiht ein Gesicht mit zartem, weissem rosigem Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von **Kadebenker Silienmilch-Seife.**
 St. 50 Pf. bei Otto Fünfstäd.

Stellmacherlehrling
 wird auf Ostern gesucht von Hugo Lohner, Stellmacherei und Wagenbau.

Schöne große Wohnung,
 best. a. St., K., u. K. u. Zubeh. sofort zu beziehen
 Wähle Grumbach.

Lustspieldichter und Schriftsteller **Felix Renker** und seine
Krystall-Erbgerichtsgasth. Palast
 Herzogswalde. 2. - **Sänger!**
 Sonntag, d. 21. Januar abends 7 Uhr.

Altenberg, Erzgeb. (Bez. Dresden (Luftkurort).)
Eisenbahnschule für die Zwecke der Staatsbahn den Realschulen gleichstehend.
 Ueber 800 Schüler fanden Anstellung.
Städtische höhere Lehranstalt Reifezeugnis berechtigt u. a. zur mittleren Post- u. Telegraphenbeamten-Laufbahn.
 Neue Kurse: 23. April 1906. Prospekt gratis durch die Schuldirektion. Alle Prüfungen von 1904-1906, zusammen 140, fanden Anstellung im Postdienst.

Bei den hohen Fleischpreisen leistet **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern
 der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zuzubereiten.
 Man lasse „MAGGI'S Würze“ nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

Von Freitag, den 12. d. Mts. sehen meine ersten diesjährigen großen Transporte besser **Oldenburger und Holsteiner Wagen-, sowie Dänischer Arbeitspferde,**
 wobel sich mehrere egale Paare und Einspanner befinden, bei mir in großer Auswahl zum Verkauf.
Nossen, Fernsprecher 48. Otto Merker.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden
 jetzt Moritzstrasse 21 I., Ecke Johannesstrasse
 empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.-
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" " 28.-
(Fracht- und Zuführungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)		
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit Mk. 45.-
Molkerei-Kühdünger pro Lowry	10000 kg	" " 55.-
Schlacht-hof. } Rinderdünger	" " 10000 kg	" " 40.-
	Strohdünger	" " 38.-
	Kütteldünger	" " 28.-
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" " 10.-
do. (gelagert)	" " 10000 kg	" " 15.-

Verlade-Stellen in Dresden.

Billig und gut
 sind meine
 Nähmaschinen v. 50 Mk. an
 Waschmaschinen " 30 " "
 Wringmaschinen " 9 " "
 Mangelmaschinen " 20 " "
 Geldkassetten " 6 " "
 Fahrräder " 70 " "

Alle Reparaturen
 an obigen Maschinen, ganz gleich welchen Systemes und aus welcher Fabrik, werden schnell, gut u. billig ausgeführt.
Vernickeln aller Metallgegenstände, wie Messer, Gabeln, Löffel, Säeren, Schlüssel, Plättchen, Geschir- und Wagenbeschläge, Glodenspiele, Schlüsselhübe usw silberweiss und sehr haltbar.
Preisliste gratis und franko.
„Glück Auf“ - Fahrrad-Werke
 B. Wirthgen,
 Oberschaar No. 22.
 Bahnhofsstation Oberdittmannsdorf.

Karpfen Aale
 empfiehlt Max Liebig.
 Ein ordentliches und zuverlässiges **Wirtschaftsmädchen** wird für sofort gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Karpfen, Aale, Schleien
 empfiehlt Otto Bretschneider, Restaurant „Stadt Dresden“
 Telefon: Nr. 46.

Hausgrundstück
 an der oberen Haltestelle der Nossen-Potschappel Bahn und an der Kreuzstrasse, passend für jedes Geschäft, besonders für Kleinhändler, Schlosser u. Schnittwarengeschäft, da selbige im Orte fehlen, bei günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres bei R. Vorkner, Dittmannsdorf b. N.

80-100 Liter
 gute Vollmilch liefert von G. Müller in Kesselsdorf.

Ein ordentliches, fleißiges **Mädchen**
 vom Lande, 15-16 Jahre, wird sofort oder 1. Februar gesucht.
 Frau Adam, Weisknerstraße 264.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, Wasserleitung ist per 1. April zu beziehen.
 Weisknerstraße 264e.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 6.

Sonnabend, 13. Januar 1906.

Preisrätsel.

Wenn Erbes Rang vom hohen Mast
Nach langer Fahrt, auf Sturmbelegter See,
Wenn du mein Zweites schnell erstiegen hast,
So schau ins weite Land von Lichter Höhe!
Mein Ganzes ist ein Berg, bekannt,
Und liegt im schönen Sachsentand.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Betrachtung

zum 2. Sonntag nach Epiphania.

Joh. 2, 1 u. 2. „Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.“

Die Epiphaniazeit des Kirchenjahres ist die Zeit des heranreifenden Jesusknaben; er wuchs heran im Hause einer Eltern, nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Wir sehen ihn dann herausreten aus dem stillen Hause zu Nazareth, sein Amt in der Welt antreten, die göttliche Weihe dazu empfangen der Taufe am Jordan und seine Jünger um sich sammeln. Diese Jünger werden seine Zeugen bis an der Welt Enden. Viele andere Männer sind ihm auch noch nahe getreten, wir wissen, daß er zu einer Zeit siebzig Jünger aussandte. Aber so eng wie die zwölf ist sonst niemand mit ihm verbunden gewesen; von den siebenzig sind uns nicht einmal die Namen übrig geblieben. Hier möchte wohl jemand fragen: „Wie kommen denn diese Männer dazu, sich ihm so hinzugeben, daß wir ihn fortan nirgends mehr ohne sie, sie nicht mehr ohne ihn sehen?“ Wir möchten eine dreifache Antwort geben: Von den Jüngern und Zeugnissen Gottes, die seine Geburt begleiteten, war doch ein Gerücht übrig geblieben und hatte sich auch über Galiläa verbreitet. Sodann hat ihn die lange Art seiner Person und sein lauterer, heiliger Wandel aus der Schaar der Alters- und Zeitgenossen herausgehoben, daß die, welche suchten und fragten nach dem Reiche Gottes, etwas besonderes von ihm erwarten mußten. Und zum Dritten hatte ja Johannes der Täufer, der schwärzige Prophet, auf welchen damals aller Augen in Israel gerichtet waren, sein Zeugnis über ihn abgelegt. Er hatte ihn bezeichnet als das Lamm Gottes, welches der ganzen Welt Sünde trägt. So beginnt er denn nun ein großes Werk, so tritt er mit seiner kleinen Schaar in das weitere Leben hinein. Und wo beginnt er sein Werk? Er erweist sich da zuerst als den Heiland, wo sich der Christ zuerst als einen Christen erweisen soll: im Hause. Schon seit 14-15 Jahrhunderten geht der Bahn durch die Kirche, daß es die höchste und reinste Stufe des Christentums sei, wenn man dem Herrn abgesehen von dem Betreibe des Lebens in der Einsamkeit oder Klosterlicher

Beschaulichkeit diene. Wahrscheinlich hat sich dieser Bahn aus der einen Art des asiatischen Heidentums, aus dem Buddhismus, in die Kirche des Herrn eingeschlichen. Der Herr widerspricht ihm gleich mit dem ersten Schritte, den er in das weitere Leben hineintut. Er geht nicht hin zu den Essenern, die am Ufer des toten Meres und an anderen Städten des jüdischen Landes in strenger Absonderung und Fasten ein beschauliches Leben führen. Er ist seine Lebtag lang nicht zu ihnen gekommen. Er geht vielmehr auf die Hochzeit zu Cana; er tritt zuerst ein in das Haus. Und wie er da zuerst hinkommt, sollen wir ihn auch, da zuerst hinkommen wollen. Wohl ist die Kirche sein Haus in besonderem Sinne. Wohl ermahnt uns sein Apostel: „Bisset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen.“ Aber die Kirche ist doch nur die heilige Höhe, der Berg, von dem die Wasser des Lebens herunterfließen sollen nach allen Seiten. Und was nützt uns alle Sonntagsheiligung ohne Familienheiligung! Und darum also: Es kann kein Haus gebaut werden, ohne daß der Herr darin wohnt. Ihn brauchen wir in guten und bösen Tagen. Er ist das wahre Glück im Glück, das Glück in der Hütte und im Winkel, er ist der helle Morgenstern in der Trübsal. Darum gibt es so viele elende, frieblose Familien, weil er nicht bei ihnen wohnt. Lasset uns Glück, Friede, Freude und Bönne wieder von dem Herrn hincinholen ins Haus, an den heimlichen Herd, daß er wieder gemüthlich und traulich und religiös werde, eine stille Nacht, an der der Mann sich stärken kann für den schweren Kampf ums Leben, eine stille Nacht, an der die Frau aus den hundert kleinen Sorgen des täglichen Lebens, die sie aufreihen und nervös machen möchten, sich wieder erheben kann zu der Festigkeit der Kinder Gottes, eine stille Nacht, von der die Kinder von früh an eine bestimmte, klare und gute Willensrichtung empfangen und erstarren und heranreifen zu charakterfesten Männern und Frauen, die unsere Zeit mehr denn je nötig hat. Und diese stille heilige Nacht wird das Haus allein in Christo Jesu, dem Hochzeitsgäste von Cana, in diesem Jesus mit seinen Wundern und seinem Heilen und Helfen, mit seinem Leiden und Sterben und seiner Auferstehung.

Die Garderobe der Könige.

Es gibt ein bekanntes französisches Sprichwort, das besagt: Niemand ist ein großer Mann — vor seinem Kammerdiener. Das Wort ließe sich dahin abändern, daß die Macht der mächtigsten Könige scheitert an dem noch mächtigeren Willen ihrer — Schneider, oder doch wenigstens der von den Schneidern diktieren souveränen Mode. Mehr noch gilt dies freilich von den Königinnen, den Fürstinnen überhaupt. Sie stehen derart im Vordergrund des allgemeinen Interesses, der Neugier ihrer weitgehenden böhrenen Mitbewerber, daß sie schon aus diesem Grunde auf ihre Toilette eine ganz besondere Sorgfalt verwenden müssen. Sie müssen sie häufig wechseln, denn es darf nicht im Hofberichte heißen: „Ihre Majestät, oder Ihre königliche Hoheit, erschien zu der gefrigen Galaoper in derselben prachtvollen blauen Robe, die sie bereits am vorigen Montag auf dem Balle beim spanischen Botschafter an hatte und die wir bei dieser Gelegenheit be-

schrrieben haben.“ — Nun fehlte es gewiß zu keiner Zeit an Fürstinnen, die großes Vergnügen an Paß und Tand fanden, sicherlich sind aber die unter ihnen häufiger, die die Pflicht, sich ständig sozusagen in Gala zu zeigen, als einen lästigen Zwang empfinden. Oft leidet die Tyrannin Mode sich auch noch dazu in ein patriotisches Mäntelchen. So mußte z. B. die Kaiserin Eugenie, trotzdem sie eine abgessagte Feindin aller die natürliche Bewegungsfreiheit hemmenden und behindernden Gewänder war — sie hat nicht, wie fälschlich immer wieder behauptet wird, die Krinolone eingeführt, sondern sie vielmehr abgeschafft — sich jahraus, jahrein einige Staatskleider aus schweren Lyoner Seidenstoffen anfertigen lassen, die ihr im höchsten Grade un bequem waren, die jedoch die Industrie der „zweiten Hauptstadt Frankreichs“ heben sollten. Wer nun, wie am meisten die Könige und Königinnen, nicht zu eigenem Vergnügen, sondern aus Standesrücksichten Toilettenlogus treiben muß, der wird dann die doppelte Frage zu lösen haben, erstens wie er die Qualen des vielen Anprobierens, wenn nicht sich erspart, so doch sich möglichst einschränkt, und zweitens, was er mit den vielen „angebrachten“ Sachen macht. Die erstere Frage haben so ziemlich alle regierenden Monarchen Europas in der Weise gelöst, daß sie sich nur ein einziges Mal im Jahre Maß nehmen lassen und daß dann nach diese Maß eine Modellfigur angefertigt wird, die zwar nicht gerade ein Meisterwerk bildender Kunst, so doch eigentlich die höchste Vollkommenheit der Realistik sein mußte. So verfährt z. B. auch Kaiser Wilhelm II., dessen zahlreiche Uniformstücke fast nur in Berlin gearbeitet, dessen Zivilgarderobe aber ausschließlich in London bei Poole angefertigt wird, — bei Poole, dem Schneider der Könige und dem Könige der Schneider, der überhaupt keinen Rod und keine Hofe „dichtet“, wenn ihm nicht der Auftraggeber des Gebildes mindestens durch Lord Rothschild oder den Fürsten Thurn und Taxis empfohlen ist. Der jugendliche deutsche Kronprinz folgt seinem Vater nur insofern, als er gleichfalls bei seinem Schneider eine Reproduktion seiner Figur zu stehen hat — einem Berliner Schneider aber. Und er ordnet manchmal telegraphisch die Anfertigung eines Anzuges an, der innerhalb 24 Stunden in seinen Händen sein muß. Der gewöhnliche Sterbliche darf dann wohl allerdings als Kunde um ein paar Tage länger auf die Ablieferung seiner bestellten Kleideruntersilien warten. — Die gebrauchte Garderobe pflegen die preussischen Prinzessinnen ihren Kammerfrauen zu schenken und man kann oft in den Berliner Blättern den diskreten Angeboten von ausrangierten Courtoiletten begegnen. Geschieht doch das Geschenk eben zu diesem Zwecke. Eine hübsche Sitte hatte die Kaiserin Eugenie eingeführt, — sie schenkte ihre Ballschuhe, sowie sie sie einmal getragen hatte, einem Waisenhanse, das unter ihrem Protektorate stand. Und da die Kaiserin einen auffallend kleinen Fuß hatte, oder vielmehr noch hat, so konnte sie bestimmen, daß die jungen Mädchen, die zum ersten Male zur heiligen Kommunion gingen, ein Paar dieser Schuhe erhalten sollten. Zum Schluß noch ein Wort darüber, wie König Eduard VII. von England, der treueste Diener der Madame Robe, sich seiner innerhalb von einigen Tagen oder Wochen „unmodern“ gewordenen Kleider entledigt, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben. King Eduard schenkt seine Fracks und

Die Reifewitwe.

Novelle von M. Knesche-Schönan.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese war ebenfalls sehr erfreut, die persönliche Bekanntschaft des großen Meisters zu machen, dessen Werke sie stets bewundert hatte. Erst kürzlich hatte sie sein neuestes Meisterwerk, eine prachtvolle Brunnennguppe, in staunendes Entzücken versetzt. Sie hätte sich aber, davon etwas merken zu lassen, denn sie wußte, daß die großen Künstler, wenn sie sich, Erholung suchend, in die Einsamkeit zurückziehen, es durchaus nicht lieben, mit Laien „Fach zu fimpeln“ oder deren Lobpreisungen und Bewunderungstränen anzuhören, weil sie das zu Hause im Ueberfluß über sich ergehen lassen müssen und in der Fremde auch einmal nur Mensch unter Menschen zu sein wünschen. Sie vermied es also taktvoll, seinen Beruf zu erwähnen, und er war ihr dankbar dafür; er hatte sehr wohl an dem freudigen Aufleuchten ihrer Augen bei Nennung seines Namens gemerkt, daß ihr derselbe nicht unbekannt war, und belohnte ihre Zurückhaltung, indem er freiwillig von seinem Leben und seiner Kunst erzählte.

Alle löschte seinen Worten mit regstem Interesse und vergaß beinahe ganz den Direktor, dessen Stimmung zufolgebeßten immer unmutiger wurde.

Bei der Abendmahizeit fand er seinen Platz ihr gegenüber, und konnte somit auch nur selten ein Gespräch mit ihr anknüpfen. Der Professor, den er innerlich ins Besserland wünschte, paradierte natürlich an ihrer Seite und sprach unaufhörlich in sie hinein. An der anderen Seite hatte sie den Leutnant als Nachbar, welcher zwischen ihr und dem jüngsten Fräulein Fleming saß. Die Wahl in antwortester Stimmung, und man besprach sich in der Frühe eine Fußpartie nach der Partnachklamm und dem Forsthaus Grased, an der alle teilnehmen wollten,

bis auf Frau v. Krona, welche ihres leidenden Zustandes wegen niemals Partien unternahm.

Da man am anderen Morgen bereits um 7 Uhr aufbrechen wollte, zogen sich die Damen zeitig zurück. Der Staatsanwalt blieb mit den Berliner Herren und dem jungen Maler noch ein Stündchen beisammen, während Wolfram die Damen begleitete, in der stillen Hoffnung mit Jise noch ein paar Worte allein sprechen zu können, was ihm aber nicht gelang, weil die drei Damen aus Gera sie bis an ihre Zimmertüre eskortierten. Er vertröstete sich nun auf die morgige Partie, wo er eher Gelegenheit zu finden hoffte, sich einmal ungestört mit ihr zu unterhalten.

Am andern Morgen machte sich die Gesellschaft, vom schönsten Wetter begünstigt, auf den Weg, welcher immer an der wildrauschenden Partnach entlang führte. Der Direktor hatte sich sofort zu Jise gestellt, ihr galant das leichte Plaid tragend, und da diese den Weg genau kannte, so gingen sie als erstes Paar den andern voran. Der schmale Wiesenpfad gestattete nicht, daß ihn mehr als 2 Personen nebeneinander beschritten, was dem Direktor außerordentlich erwünscht war.

„Nun, Frau Doktor, haben Sie kein anerkennendes Wort dafür, daß ich Sie so pünktlich gefunden habe?“ fragte er mit vorsichtig gedämpfter Stimme.

„Sie haben entschieden Ihren Beruf verfehlt“, gab sie lachend zur Antwort, „und hätten Geheimpolizist werden sollen. Ich glaube, es so schlaun angefangen zu haben und triumphierte schon im Geiste über Sie. Aber nun möchte ich auch gern wissen, wie Sie meine Spur fanden.“

Er erzählte ihr nun den Sachverhalt und wie sehr er sich gefreut habe, als er sie auf dem Ballon entdeckte. „Ich glaube, ich wäre sofort wieder abgereist, wenn ich Sie nicht gefunden hätte“, beteuerte er, und versuchte ihr in die Augen zu blicken.

„Und was sagen Sie nun über die Gegend im allgemeinen und dem „Risserhofe“ im besonderen?“ fragte

sie ausweichend und sah in die Fluten der Partnach.

„D“ rief er, sich entzündet umschauend, „die Gegend ist herrlich! So schön hätte ich mir Garmisch nicht gedacht. Auch die Pension wäre es nicht minder, wenn —“, er stockte und sah sich verstoßen um, ob das folgende Paar ihn hören könne. Aber die anderen waren zurückgeblieben und hörten den Staatsanwalt zu, der ein gar eifriger Naturforscher war und soeben einen seltenen Schmetterling gefangen hatte, über dessen Schönheit und Eigenart er seinen Gefährten einen kleinen Vortrag hielt.

„Also wenn —?“ fragte Jise ungeduldig.

„Wenn zum Beispiel der Professor Borchardt nicht zufällig auch dort wäre,“ ergänzte er.

„Ja, was hat Ihnen denn der gute Meister getan?“ fragte sie erstaunt. „Ich finde ihn ganz reizend —“

„Jawohl, das habe ich bemerkt, und eben deshalb —“

„gefällt er mir nicht. Sie waren ja gestern nur für ihn zu haben, und ich, der ich doch ältere Rechte auf Sie habe, war vollständig Luft für Sie,“ erwiderte er grollend.

Jise lachte hell auf. „Sie haben nicht ganz Unrecht, aber Sie dürfen mir das nicht übel nehmen, denn es ist eine alte Schwäche von mir, daß ich für alles, was „Künstler“ heißt, ein fabelhaftes Interesse empfinde. Und Meister Borchardt ist doch nun gar einer ersten Ranges und dabei noch immer ein schöner Mann. Ein wahres Glück, daß er nicht 10 Jahre jünger ist, denn sonst würde ich mich rettungslos in ihn verlieben. Das blonde Genre war mir von jeher gefahrlich.“

„Oho!“ rief der Direktor und strich gedärgert über seinen Vollbart, der ja so schön und wohlgepflegt, aber keineswegs blond war. „Wo bleibt denn da der Herr Gemahl? Ist der auch blond? Aber natürlich, was frage ich denn, sonst hätten Sie ihn ja nicht geheiratet! Nicht wahr?“

„Nein!“ sagte Jise mit kläglichem Miene. „Damals muß ich farbenblind gewesen sein, denn er ist ganz

...besten der ...
Garderobe verteilt er an seine übrige
... Am anständigsten aber ist vielleicht, daß
neulich ein sehr hoffrommes englisches Blatt berichtet,
seine Lokette königliche Unterkleidung, die raffiniertesten
Erzeugnisse Pariser Phantastie, lasse „His Majesty“ regel-
mäßig nach Gebrauch — an die Armenhäuser seines Reiches
verteilen.

Vermischtes.

Das Parfüm als Verräter. Aus Genf wird eine merkwürdige Geschichte berichtet: Eine junge Dame, die sich verheiraten wollte, hatte ihre intimsten Freundinnen eingeladen, sich die Hochzeitsgeschenke anzusehen. Als sie fort waren, merkte sie, daß ein wertvolles Armband, das Geschenk ihres zukünftigen Satten, fehlte. Da niemand als ihre Freundinnen in dem Räume gewesen waren, so konnte nur eine von diesen den Diebstahl begangen haben. Während die junge Braut unter Tränen das leere Kästchen emporhebt, fühlt sie auf einmal ein starkes Beilcheparfüm demselben entströmen, von dem sie weiß, daß es das Lieblingsparfüm einer ihrer Freundinnen ist. Nun weiß sie auch, wer der Dieb gewesen ist; die stark parfümierte Hand hat zu deutliche Spuren hinterlassen, als sie den diebischen Griff ausführte. Die Schuld der Freundin war durch diesen merkwürdigen Selbstverrat so augenscheinlich, daß sie nicht leugnen konnte. Die Braut aber wird nun mit einer Brautjungfer weniger zum Altar treten.

48 Stunden auf einer Spiere im Ozean. Der Ostasien-Dampfer „Ihaha“ der Hamburg-Amerika-Linie hatte Anfang September Gelegenheit, drei schiffbrüchige, auf einer Spiere treibende Chinesen zu retten. Das Hamburger Schiff war am zweiten September von Ballast, der Hafenstadt von Kebo, abgegangen und befand sich am Nachmittage des gleichen Tages etwa 7 Meilen südlich von der Insel Kao Tao, als die verunglückten Chinesen gesichtet wurden. Sofort wurde ein Boot zu Wasser gelassen, und in wenigen Minuten befanden sich die Leute gerettet an Bord. Sie waren sehr erschöpft, kamen aber wieder zu Kräften, als man ihnen etwas Wasser mit Rum eingelöst, sie in frischem Wasser gebadet und mit trockenen Kleidern versehen hatte. Aus ihren Mitteilungen ging hervor, daß sie einer Fischerdunkel angehört und in einem Taifun am 31. August Schiffbruch erlitten hatten, wobei die ganze Besatzung bis auf drei Leute ertrunken war. Danach waren die Chinesen 48 Stunden auf der bännen ca. 20 Fuß langen Spiere auf freier See umhergetrieben. Die Leute wurden am 4. September nachmittags einem Lotsenboote übergeben, das nach Hongkong fuhr, während die „Ihaha“ ihre Reise nach Schanghai fortsetzte.

Kirchennachrichten für Wilsdruff.

Monat Dezember.
Getauft: Elsa Margarete, Tochter des Ernst Emil Tränker, Tischlers hier; Martha Elisabeth, Tochter des Carl Franz Büttner, Wirtschaftsbefizers hier; Gustav Adolf, Sohn des Franz Wolbemar Herzog, Heizers hier; Martha Hilda, Tochter des Otto Bruno Vogel, Maschinenarbeiters hier; Hildegard Clara, Tochter des Richard Hermann Ahlemann, Lithograph hier; Marie Elsa, Tochter des Karl Theodor Kropf, Tischlers hier; Karl Herbert, Sohn des Karl Max Löwe, Möbelfabrikers hier; Hugo Kurt, Sohn des Heinrich Hugo Schürmer, Bädermeisters hier; außerdem 2 uneheliche, Paul Artur und Artur Walter.
Getraut: Josef Soubel, Maschinenarbeiter hier, mit Bina Flora Sohrmann, Dienstmädchen hier; Karl August Rose, Drechler hier, mit Pauline Helene Hertel, Buchmacherin hier; Karl Emil Krug, Tischler hier, mit Marie Emma Hohlfeld, Schneiderin hier.
Beerdigt: Ida Meta, ehel. Tochter des Karl Gustav Borchert, Bahnarbeiters hier, 6 M. 12 Tg. alt; Bertha Selma, Ehefrau des Franz Clemens Funke, Wirtschafts-

befizers hier, 60 J. 2 M. 18 Tg. alt; Friedrich Ernst Kofberg, Weinkäfer hier 53 J. 6 M. 10 Tg. alt; Antonie Elisabeth, ehel. Tochter des Paul Richard Karl Liebmann, Tischlers hier 3 J. 11 M. 10 Tg. alt; totgeborenes Mädchen des Ernst Sohrmann Maschinenarbeiters hier; Anna Frieda, ehel. Tochter des Karl Hermann Trobisch, Arbeiters hier, 3 J. 4 M. 4 Tg. alt; Wilhelmine Henriette Manne, Privata in Sachsdorf, 48 J. 11 M. 20 Tg. alt, (zur Bestattung nach Weistropff überführt); Erich Rudolf, Sohn der Luise Anna Käppler Cigarrettenarbeiterin in München; Marie Auguste geb. Hennig, hinterl. Witwe des Heinrich Traugott Leberecht Claus, gewes. Totenbettmeisters hier, 67 J. 3 M. 16 Tg. alt; Amalie Auguste Höfer, Arbeiterin hier, 72 J. 11 M. 13 Tg. alt; Sophie Auguste, geb. Opitz, hinterl. Witwe des Anton Wilhelm Hödig, gewes. Tischlermeisters und Handelsmannes hier, 79 J. 10 M. 13 Tg. alt.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 11. Jan. Als die Mannschaften der „Melchior“-Grube bei Dittersbach zur Nachtschicht einzuführen, fuhr der Förderkorb so heftig auf, daß 14 Bergleute mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.
Dar-es-Salaam, 11. Jan. Die letzten Streifzüge der deutschen Detachments in Deutsch-Ostafrika sind erfolgreich gewesen.

2. Klasse 149. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Osobum verzeichnet ist, sind mit 150 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 11. Januar 1906.

40000	Nr. 33783.	Paulus Barthardt born. Kinet & Co., Leipzig.
10000	Nr. 34018.	Kobell Ludwig, Leipzig.
5000	Nr. 32541.	G. Hoffe, Dresden.

0812 62 691 (250) 883 140 12 508 853 387 913 576 627 294
714 330 820 1025 347 604 184 (250) 401 160 498 666 321 670
288 808 989 498 250 285 265 2420 630 32 214 695 798 944
(250) 301 558 918 145 850 845 942 859 (2000) 3372 173 626
257 2 (500) 417 55 950 24 220 561 835 74 51 40 4480 607 192
568 446 783 268 623 292 59 625 118 974 239 939 5815 247
973 31 702 12 47 311 149 284 715 338 829 6356 281 (500) 530
627 163 325 397 991 702 600 839 715 814 103 646 451 687 490
271 56 844 545 250 7987 178 784 381 874 557 757 861 154
548 704 (500) 961 388 349 47 265 8675 598 487 52 004 (1000)
855 242 549 296 310 9006 (1000) 885 715 398 786 869 (250)
976 838 144 254 686 659 1886 89 62 20
10282 94 569 799 192 293 669 370 604 566 613 55 168
11250 877 403 651 201 217 691 146 253 38 751 644 613 12339
443 702 529 12 53 570 405 614 753 666 13 938 13425 113 63
352 764 19 371 722 605 795 130 294 710 415 111 507 212 968
14000 (250) 160 756 807 945 254 469 960 985 150 890 206 366
966 (3000) 709 296 935 527 217 15766 401 932 223 933 276
393 (250) 129 228 15 447 153 16681 39 778 99 673 234 362
877 77 500 518 440 722 641 17235 447 892 304 258 998 308
160 623 443 993 (250) 692 (500) 19680 514 (250) 940 513 376
216 498 487 586 731 344 (1000) 718 33 845 912 404 629 (1000)
863 16 19572 148 939 465 529 663 676 620 147 587 10 20
985 701
20666 402 39 532 126 541 187 693 234 186 683 205 419 839
21439 824 668 174 819 (250) 685 339 961 55 512 607 362 292
22803 219 499 247 241 947 166 287 431 11 759 109 636 23465
(250) 690 82 885 232 311 766 777 (500) 121 498 526 (250) 462
985 555 686 24080 (250) 692 337 566 236 507 260 888 531 822
343 761 648 141 146 202 679 (250) 366 25893 109 508 745 879
159 103 164 576 762 782 274 972 774 233 201 447 (250) 884 791
658 26836 870 989 421 750 557 47 530 83 984 27619 165 745
925 506 304 525 15 643 331 441 829 909 834 23840 725 (250)
496 452 (250) 521 (250) 437 67 715 623 255 73 718 238 (250)
29021 664 625 373 700 824 54 491 891 150 282 594 453
30755 841 756 718 287 235 229 392 798 874 314 810 464
(250) 544 13956 409 929 54 471 417 89 525 955 469 252 228
152 82 320 7 490 606 560 684 39 375 861 470 32874 357 783
441 341 (5000) 417 602 855 435 663 669 69 712 661 881 572
385 945 33501 324 41 642 756 101 (500) 114 579 873 142 949
420 451 13 692 256 463 817 66 336 586 753 (40000) 728 280
34336 81 601 39 5 139 (500) 597 690 1 498 136 (1000) 169 260
658 26836 870 989 421 750 557 47 530 83 984 27619 165 745
35285 587 79 260 (250) 929 475 20 237 658 773 346707 139
714 650 324 541 298 170 690 288 27178 466 277 952 474
234 (250) 12 (250) 68 742 810 459 38988 861 (250) 949 886
890 439 103 (250) 595 711 329 805 746 930 175 304 301 349300
352 861 (500) 769 709 494 78 809 (500) 324 649 729 704 223 (250)
203 833 (250) 102 (500) 89 409 881 82
40320 12 142 102 955 856 634 578 456 274 73 782 432 606
41939 275 612 960 146 338 645 414 642 447 638 999 14 12
597 951 572 907 (500) 767 340 151 52 597 456 12 35 621 7
6 144 855 (250) 956 533 370 769 555 597 456 12 35 621 7
704 34 492 103 43312 840 (500) 221 456 958 706 99 870 351
485 296 168 117 (500) 291 915 (250) 595 763 15 948 429 671
41139 180 141 624 819 756 712 468 639 45231 817 150 67
249 8 786 32 927 615 26 879 49016 651 158 170 32 104 17

Wetterprognose
für den 13. Januar.
Witterung: Regnerisch, in den höheren Lagen S.
fall. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nord-
Ostwind. Mittel.

Markt-Bericht.
Freitag, den 12. Januar.
Am heutigen Markttag wurden 86 Stück F.
eingbracht. Preis pro Stück je nach der Größe
Qualität 15—25 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise
vom 11. Januar 1906.
Auftrieb: Ochsen 9, Kalben und Kühe 9, Bull
Kälber 1073, Schafe 96, Schweine 1598, zusammen
Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schl.
gewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Markt-
preise; Kälber 51—53, 80—84, 48—50, 76—79, 44-
72—75, —, mittel; Schafe Dienstagspreise; Sch.
59—61, 76—78, 61—62, 79—80, 57—59, 73-
53—56, 70—73, —, langsam. Ueberfländer: Och-
Kalben und Kühe 4, Bullen 2, Schweine 58.

818 679 746 264 182 283 (250) 747 715 755 879 (250) 56	708 47490 863 15 646 105 515 (250) 696 (250) 766 (25)	372 431 120 500 551 894 288 467 263 101 647 (2000) 43	48037 897 671 874 129 848 351 324 661 648 49940 55	64 433 415 285 296 484 6 931 784 (250) 925 (250) 59 26	335 66																																																					
50347 733 523 102 714 (250) 516 613 414 490 294 (50)	313 952 238 735 51371 551 311 302 (250) 583 199 (100)	162 164 487 226 402 333 52914 294 659 607 410 901 (50)	682 838 227 732 869 22 328 53170 945 159 779 604 95	51 394 54400 (250) 463 21 492 467 101 23 507 702 798 3	913 559 464 675 55885 311 (1000) 468 (250) 182 961 9	244 (250) 342 166 350 183 971 56219 674 732 438 65 3	694 634 678 733 576 475 (250) 899 57684 154 969 755 4	166 769 773 617 107 132 902 131 40 416 763 924 185 (50)	948 58172 910 900 527 622 218 (500) 967 716 336 78	59181 899 178 (500) 853 553 289 662 256 758 (500) 524 (23)	60990 570 48 133 369 (250) 345 890 (500) 563 742 33	975 80 596 618 300 (250) 492 61695 501 191 448 532 72	752 825 (2000) 680 270 326 282 156 784 252 275 862	310 523 883 467 (3000) 63 118 (500) 661 655 171 523 (25)	416 63162 537 465 253 343 231 299 674 427 119 892 38	64242 948 796 323 968 (250) 790 660 251 261 151 81	65013 967 891 648 684 688 779 241 485 316 602 723 3	39 82 (500) 417 663 844 326 615 531 447 242 14 472 24	908 868 488 346 843 65156 624 989 (250) 17 605 888 2	663 799 183 (250) 374 86 10 768 938 504 69983 892 24	995 975 183 364 (500) 902 330 691 714 792 876 46 32 (2)	70510 625 146 634 818 316 807 857 654 810 (250) 5	102 570 162 472 71811 264 819 825 209 885 634 475 (2)	454 159 72582 822 968 79 782 647 56 417 518 847 48	626 316 723 756 754 703 73443 841 737 540 (250) 798 70	590 (250) 209 (250) 15 74225 413 876 871 (250) 899 886	236 251 289 421 323 629 75249 310 91 (250) 74 45 56	939 972 811 296 461 76201 669 331 740 86 733 400 90	862 623 (250) 864 945 598 761 77814 988 477 615 526 1	26 226 (250) 837 (250) 440 141 818 974 715 105 69 (500)	481 7591 983 970 (500) 178 565 171 139 400 (250) 35	981 37 191 456 79681 835 828 460 951 90 395 338 (250)	357 109 866 603 140 139 766	80110 167 885 (250) 740 688 750 363 835 502 (250) 624	81225 419 728 891 371 568 289 655 919 94 656 297 174 2	808 157 201 262 773 359 155 587 (500) 567 128 644 507	785 966 58223 677 430 212 628 744 177 767 207 924 40	(500) 456 385 125 672 194 926 250 918 404 955 950 84788	844 261 281 297 316 397 (250) 477 983 (250) 58 654 473 58	877 5 85000 980 94 375 450 940 948 501 346 34 2 39	462 918 132 341 96245 591 959 512 (1000) 243 307 632	284 587 600 292 977 87 35 876 87949 118 5 283 457 37	588 444 88910 506 127 846 263 896 393 735 932 135 11	894 89366 864 348 201 605 953 490 633 279 969 (250) 94	717 329 286 898 130 724	90079 692 390 752 793 520 820 225 821 (500) 218 93	903 (250) 79 561 91875 413 837 547 640 16 221 994 33	620 550 546 172 774 304 460 816 619 92474 639 97 36	431 130 862 531 55 454 85 96 594 647 217 783 212 90	616 (250) 93259 58 307 453 500 686 163 126 805 508	94837 (500) 917 884 266 855 (3000) 246 424 285 881 18 (899 328 936 378 95698 388 117 175 678 480 204 769 800	369 308 875 (1000) 447 (250) 532 233 836 340 (250) 962	213 92 659 683 837 325 633 359 498 97206 6 491 55	566 (250) 371 557 576 633 (250) 958 421 939 662 635 86	443 225 (250) 870 98316 449 412 437 417 69 (250) 27	552 259 607 690 99186 (500) 329 672 742 367 89 703 229	944 (250) 98 983 418 222 (3000) 385 802 (250)

brünett. So kann man eben bei der Liebe manchmal hereinfallen.
"Jetzt war die Reihe zu lachen an dem Direktor. Und wie gefällt Ihnen der Sohn?" forschte er weiter.
"Nicht besonder," gab sie gleichmütig zurück. "Erstens ist er kein Künstler und zweitens viel zu jung, um mich zu interessieren, wenn ich auch zugeben muß, daß er hübsch ist. Er ähnelt gewiß seiner Mutter, die eine hervorragende Schönheit gewesen sein soll und die sich der Meister aus Spanien mitgebracht hat."
Sie stud ja sehr bewandert in den Familienverhältnissen dieses Herrn. Hat er Ihnen das alles in der kurzen Zeit schon erzählt?
"Nein," lachte Ilse, "meine Weisheit stammt aus anderer Quelle. Ich las neulich eine Biographie von ihm in irgend einer illustrierten Zeitung; dabei war auch ein Jugendbildnis von ihm. Ich sage Ihnen, göttlich Jupiter in Person!"
Der Direktor biß sich auf die Lippen; diese Schwärmerie behagte ihm ganz und gar nicht. Schweigend, mit abgewandtem Gesicht ging er weiter.
"Nein, sehen Sie nur," rief Ilse stehen bleibend, "wie lustig diese Holzklöße in der Partnach umherpringen. Es scheint heute Klößtag zu sein." — Sie zeigte auf die runden von der Rinde befreiten und in gleich große Klöße geschnittenen Baumstämme, die im wilden Durcheinander mit den reißenden Fluten der Partnach dahergeraht kamen bald an die vielen hervorragenden Felsblöcke mit ungeheurer Wucht anprallend, bald über dieselben mit grotesken Sprüngen hinwegsendend oder kläglich vor ihnen liegen bleiben, bis der nächste anstößende Klöß sie befreite und mit fortführte, der Schleufe zu, wo sie alle miteinander aufgefangen wurden. — Ilse lachte wie ein Kind über die drolligen Sprünge der Klöße, auch die anderen, die in zwischen herangekommen waren, stimmten fröhlich mit ein.
Als sie dann weitergingen, sagte Ilse zu dem Direktor, welcher nicht von ihrer Seite wich: "So sehr ich dieses

ransche Wasser liebe, wenn es wie hier zwischen Wiesen und Wald herniederschäumt, so wenig kann ich es in einer Klamm vertragen, wo es sich mit donnerähnlichem Getöse durch die engen Felswände bricht. Das fällt mir auf die Nerven, und ich werde auch heute nicht mit in die Klamm gehen sondern direkt nach Grosed aufsteigen und dort auf die Gesellschaft warten."
"Da gehe ich mit Ihnen," erklärte er.
"O nein, keinesfalls!" protestierte Ilse. "Sie müssen sich die Klamm ansehen; sie ist hochinteressant."
"Ich lasse Sie aber nicht allein durch den dichten Wald gehen; es könnte Ihnen etwas zustoßen. Nein, nein, bitte bedenken Sie —"
"Mein lieber Herr Direktor," unterdrück ihn Ilse lebhaft, "bitte, bedenken Sie, daß sie einzig dazu hierhergekommen sind, die Schönheiten der Natur zu bewundern, und nicht um meinen Schutzegeist zu spielen. Auch können Sie ganz unbesorgt sein, ich kenne den Weg genau, und wenn Sie zufällig nicht mit hier wären, würde ich doch auch allein gehen."
"Da ich nun aber einmal mit hier bin, so halte ich es für meine Pflicht, Sie zu begleiten, weil ich es absolut nicht für passend finde, wenn junge Damen auf eigene Faust einsame Waldstretze unternehmen. Die Klamm läuft mir nicht davon, und Sie werden sich meine Begleitung schon gefallen lassen müssen."
Er sagte dies in sehr bestimmtem, fast befehlendem Tone, der Ilse verdros, und sie sagte ärgerlich: "Steden Sie schon wieder den Wasch heraus? Ich glaube Ihnen bereits gesagt zu haben, daß Sie damit bei mir kein Glück haben. Wenn Sie mich ärgern, gehe ich einfach mit in die Klamm, so ungern ich es auch tue."
"Also so unangenehm ist Ihnen meine Begleitung?" fragte er vorwurfsvoll und sah ihr forschend ins Gesicht.
"Ihre Begleitung nicht, aber Ihre Bevormundung," gab sie kurz zurück.
Man war indessen an der Stelle angelangt, wo der

Weg nach der Klamm von dem nach Grosed rechts abzweigt, und ehe noch Ilse ein Wort sagen konnte, sah der Direktor höflich von den anderen verabschiedet mit der Bemerkung, daß er Frau Doktor Schill besuchen wolle, welche nicht gern eine Klamm besuche, und oben im Forsthaus auf die Herrschaften warten würde. Damit hatte er ihre Absicht, doch noch in die Klamm gehen vorzuziehen, trotzdem sie innerlich wütend war, sich nun doch seinem Willen fügen mußte, bewundernd dennoch heimlich seine Energie, mit der er denselben zusehen verstanden.
Sie schürzte stillschweigend ihr Kleid, an welches sich noch gestern eine praktische Schürzvorrichtung anheftete, und trat von Knöpfen und Sämlingen angebracht, und trat er hinzu, um ihr behilflich zu sein. Sie wechelte mit einer sehr ruhigen Handbewegung ab, und konnt an ihm vorbeisend, begann sie langsam berganz zu gehen.
"Frau Doktor!" bat er in weichem Tone.
"Seien Sie so gut und schmolten Sie nicht erst mit mir. Ich bin fest überzeugt, ganz im Sinne Ihres Vaters, daß Sie mir es gewiß nur danken wird, daß ich unter meinen Schutz stelle. Hat er überhaupt eine Vorstellung davon, daß Sie derartige Partien allein unternehmen würden?"
Ilse wurde durch diese direkte Frage nach dem Gatten ganz verlegen. Sie wußte nicht gleich, darauf antworten sollte. Bögen wollte sie nicht; jetzt die Wahrheit zu gestehen, brachte sie ebenförmig. Er bemerkte sehr wohl ihre Verlegenheit, hielt sie für schuldlos und lächelte sich dadurch nur in seinem Rechte, sie zu beschützen.
"Und Ihre Gattin?" fragte Ilse endlich zurück, mit der Beantwortung seiner Frage ausweichend.
"Wird sie wohl dazu sagen, wenn sie erfährt, daß hier zum Ritter einer fremden Dame hergeben? Ich würde mich nicht vorstellen, daß mir schon aus diesem Grunde Ihre Begleitung peinlich ist?"
(Fortsetzung folgt)

250) 5
766 (2
000) 4
9940 8
0) 59 2
0 294 (3
99 (10
0 901 (5
0 604 (8
02 798
2 964 9
38 65 3
9 755 4
185 (50
336 7
524 (2
3 742 3
3 532 7
5 862
523 (2
9 892 8
1 151 8
2 723
472 24
5 838 2
892 2
6 32 (2
(250)
475 (2
3 847 4
0 798
399 888
4 45 8
400 90
5 526 1
69 (50
(250) 3
338 (25
250) 62
97 174
644 50
7 924 4
8 478
4 473 3
34 2 3
307 63
3 457 3
2 135 1
(250) 9
0) 218 9
994 3
9 97 3
212 9
805 5
881 18
4 769 8
0) 96
491 5
635 8
(250) 2
703 22
eck red
konnte
verab
bill be
und
arten
ie Pla
war,
bewund
nselbet
an wel
htung
t, und
ie wel
nd kon
ganzu
Tone.
erst v
res Bo
d, daß
ot eine
hmen w
e nach
leich,
nicht:
owent
hielt
h nur
ich zu
hend.
rt, daß
? Kd
iesem
ag fol

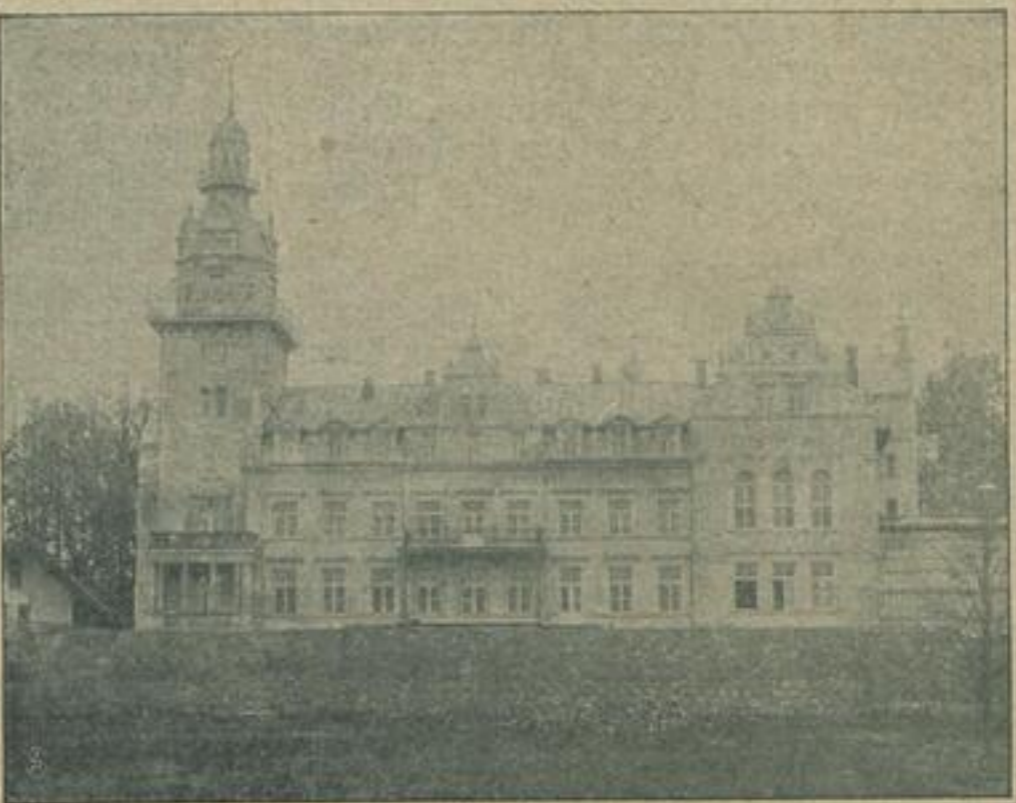


Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“
Verlag von Hugo Friedrich & Co., Wilsdruff.

Das neue Schloss Kokenhusen.
Sitz der revolutionären Partei.

Mit ganz unerwarteter Gewalt und Stärke machen sich die mannigfachen Gärungselemente in den verschiedenen Teilen des russischen Kolosses bemerkbar, der auf seinen Franken Füßen bedenklich hin- und herwackelt. Ueberaus traurig sieht es in den baltischen Provinzen aus, in welchen Gebieten sich seit Jahrhunderten lediglich das Deutschtum der Kultur erschloß. Hier wütete der entfesselte Mob gegen die Deutschen am ärgsten, und meilenweit rötete sich der Himmel von den Blüten der niedergebrannten Güter und Schlösser, die Zeugnis ablegten von dem Wohlstande seiner Besitzer. An Hilfe, Leben und Eigentum des Volkes zu schützen — daran war nicht zu denken — dazu war die Regierung zu schwach. Erschütternd ist die Flucht urerbengesehener Gutsherren und Eigentümer, welche die mit Sorgfalt gepflegte Scholle bei Nacht und Nebel verlassen mußten, um nur das nackte Leben zu retten. Offenkundig proklamieren die lettischen Bauern das Ziel ihrer Träume: die Losreißung vom Zarenreich und zogen Livland und Kurland in den Strudel der verderben-

bringenden Revolution. An der Grenze beider Provinzen, auf dem herrlich gelegenen Schloß Kokenhusen — unsere nebenstehende Illustration zeigt den neu erbauten Edelsitz — dort setzten sich die rebellischen lettischen Bauern fest. Und von hier aus dirigieren sie das zügellose Heer, das das blühende Land mit seinem Wohlstand und Reichtum vernichtete. Als Geißel haben sie unter anderen Gutsbesitzern, auch den auf Schloß Kreuzburg an der Duna wohnenden, bekannten deutschen Baron von Korff gefangen genommen, während zahlreiche andere Gutsherren sich über die Grenze nach Deutschland retteten. Ob es gelingen wird, in das Millionenreich eine moderne Ordnung der Dinge einzuführen, das kann erst die Zukunft lehren. Vorderhand



Das neue Schloß Kokenhusen, Sitz der revolutionären Partei.

hindert der Pulverdampf und das rauchende Blut seiner Bewohner den Blick, etwas anderes zu sehen, als Raub und Blutvergießen.

Der neue Wormser Bahnhof.

Das an Sehenswürdigkeiten und Altertümern so reiche Worms, ehemals freie Reichsstadt, jetzt Kreisstadt der Provinz Rheinhessen, zählt zu den denkwürdigen Städten des Reiches, deren Entstehung bis in die graue Vorzeit zurück datiert. Schon im 8. Jahrhundert hielt Karl der Große in Worms bisweilen Hof, und späterhin wurde die Stadt berühmt durch die in ihren Mauern abgehaltenen Reichstage. Unter Maximilian I. wurde hier der ewige Landfriede beschlossen und 1521 unter der Regierung Karl V. Luther dem Verhör unterzogen. Unter den verschiedenen Wandlungen, die die Stadt durchzumachen hatte, erit in schwedischen, dann in kaiserlichen und französischen Besitz fallend, kam sie durch den Pariser Frieden im Jahre 1814 endgiltig in deutschen Besitz und 1815 durch den Wiener Kongreß an Hessen-Darmstadt. Viel aber ist mit der Zeit gefallen, trotzdem aber verfügt sie noch über denkwürdige und interessante Bauten, unter den in erster Linie der alte Dom hervorzuheben ist. In neuerer Zeit wurde Worms durch den Bau eines neuen Bahnhofs verschönt, der, wie unsre Illustration zeigt, einen geschmackvollen Eindruck hervorruft.



Neubau des Wormser Bahnhof: Fürstentempel und Empfangs-Gebäude.

Das Luftschifferdenkmal in Paris.

Nicht allein großen Männern, die sich um das Wohl des Landes und Volkes verdient gemacht haben, werden Denkmäler gesetzt, auch Erfindungen ehrt man neuerdings und verewigt sie in Stein und Bronze.

Mit ziemlich gutem Erfolg wandte man in deutsch-französischen Krieg Luftballons an, die während der Belagerung von Paris außer 91 Personen, noch 2 1/2 Millionen Postsendungen und 400 Brieftauben glücklich nach auswärts beförderten. Selbst Léon Gambetta, der miteingeschlossene Feldherr, vertraute sich am 7. Oktober 1870 einem Ballon an, landete nach glücklicher Fahrt in Amiens und organisierte dort mit Geschick und Energie verschiedene Truppenteile, die er als Entsatz für Paris bestimmte. Wenngleich ihm dieser schlan eingedachte Plan auch nicht gelang, so machte er doch den deutschen Truppen mit der beorderten Hilfe zu schaffen. Zur Erinnerung an die



Luftschifferdenkmal zur Erinnerung an die Belagerung von Paris.

Kühnen Fahrten und an die geleisteten Dienste der 64, damals in den Aethen auf gut Glück geschickten Luftfahrzeuge, von denen nur fünf in die Hände der deutschen Soldaten fielen, und zwei im Meere verunglückten, wurde in Paris das im Bilde wiedergegebene Denkmal aufgestellt. In der Nähe der Porte des Ternes fand das von dem verstorbenen französischen Bildhauer Frédéric-Auguste-Bartholdi geschaffene Monument einen würdigen Platz. Die Enthüllung wird die Luftschiff-Technik aufs Neue anspornen, dieses für die Zukunft ungeahnte wichtige Luftfahrzeug durch die noch fehlende Lenkbarkeit vollständig in die Dienste der Menschheit zu zwingen. Und dem nie rastenden Geist der vorwärtstrebenden Technik, der oft fast nie bezwinglich scheinendes mit der Gewalt des Dampfes oder der Elektrizität sich zu eigen macht, wird es in absehbarer Zeit auch gelingen, ein Fahrzeug in die Lüfte zu schicken, das wie ein Schiff auf den Wellen, sich trotz der Luftströmungen, von Menschenhand regieren läßt.

Otto Schjerning.

Generalarzt Dr. Otto Schjerning, dessen Bildnis die nebenstehende Illustration zeigt, wurde zum Nachfolger des verstorbenen Dr. v. Leuthold, als Generalstabsarzt der preussischen Armee ernannt und steht im 52. Lebensjahre. Die schnelle Beförderung in der Militärärztlichen Laufbahn hängt mit seiner hervorragenden Befähigung und dem außergewöhnlichen Forschertalent auf medizinischem Gebiet zusammen.

Frühzeitig lenkte er die Aufmerksamkeit des Generalstabsarztes Dr. v. Coler auf sich und aus diesem Anlaß wurde Schjerning als Stabsarzt zum Hilfsarbeiter bei der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums aussersehen. Im Jahre 1896 wurde er daselbst Referent und vier Jahre später Abteilungschef. Ganz im Sinne seines Vorgesetzten, dem die wesentliche Hebung des Sanitätsdienstes der preussischen Armee zu verdanken ist, leitete Schjerning bald nach seinem Eintritt in die Medizinalabteilung eine Anzahl von groß angelegten Untersuchungen im Bereiche des Militärmedizinwesens in die Wege, die auch der Gesamtmedizin zugute gekommen sind, wieweil sie vorzugsweise auf die Kriegschirurgie und die Gesundheitspflege im Heere bezug hatten. Anerkennenswert sind die Resultate der Forschung, das Kleinkalibrige Geschosß betreffend, was als „human“ bisher bezeichnet wurde. Es war ihm darum zu tun, die Wirkung zu studieren und festzustellen, inwieweit die Neuerung auf Aenderungen in der Behandlung und Versorgung der Verwundeten bedingte. Das Endergebnis der im großen Maßstab und möglicher Anpassung aller Verhältnisse im Ernstfalle durchgeführten Untersuchung ergab das Gegenteil der bisherigen Meinung und förderte wichtiges Material zutage.

Ferner war die Einberufung des Ersten Internationalen Tuberkulosekongresses in Berlin im Jahre 1899 die Veranlassung, daß Schjerning eine umfassende Statistik über die Verbreitung der Tuberkulose in der preussischen Armee ausführen ließ. Berücksichtigt wurde dabei die Vergangenheit und Gegenwart, die viel neues und wertvolles ergab.

Wichtig war die Feststellung des Wesens und die Erscheinungsformen dieser tödtlichen Krankheit, die auf Grund seiner Forschungen, sorgfältiger Behandlung und unausgesetzter Verbesserung der Heeresgesundheitspflege, die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle bedeutend reduzierten. Von Interesse ist auch der Aufschluß darüber, wie sich in der Armee und bei der Aushebung Tuberkulosefälle

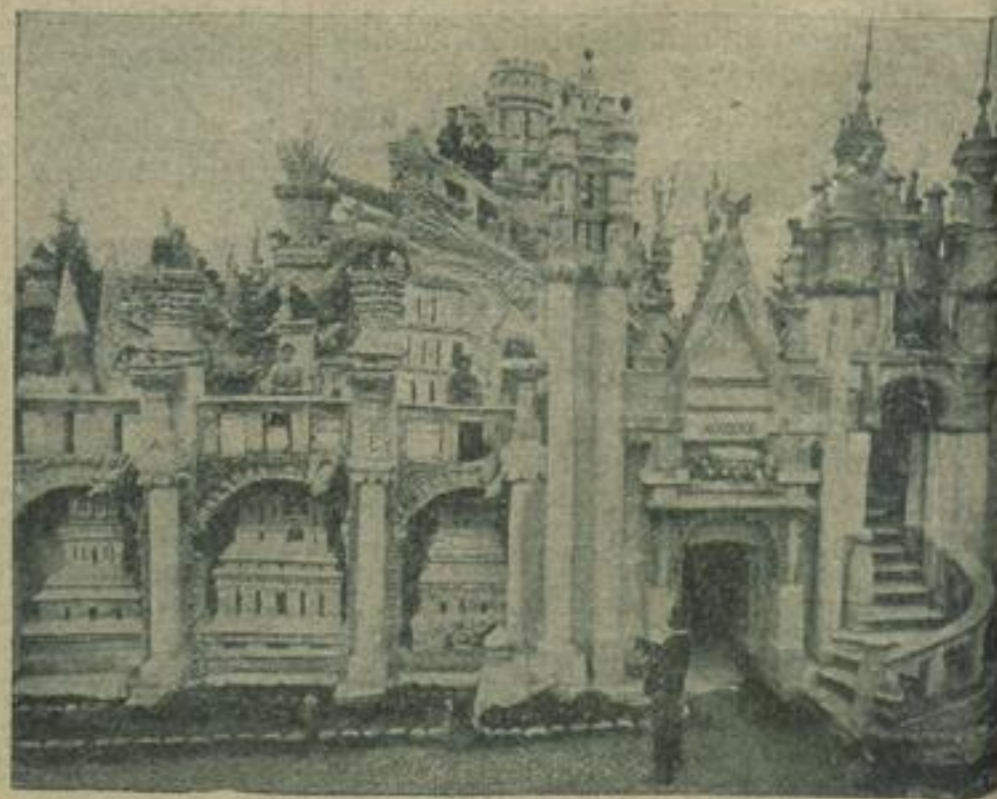


Otto Schjerning, der neue Generalstabsarzt der preussischen Armee.

verteilen und welchen Prozentsatz die verschiedenen Landesteile aufweisen.

Der Idealbau eines Postboten.

Ein Bauwerk — einen Palast kann man es schon nennen — wie ihn bizarrer und eigenartiger selbst ein Architekt von Beruf und Renommee nicht hätte entwerfen und durchführen können, zeigt unser Bild. Und das ist diese Schöpfung nur der Phantasie eines einfachen Mannes entsprungen, der nicht weniger als mit Architektur und Bauwerk zu tun hat. Ein französischer Postbote Hautrives hat den Idealpalast erbaut und auch erbaut. Jedenfalls hat der Mann Studien dazu auf seinen vielfachen Botengängen gesammelt, die ihn in allerlei Gebäuden führten, und von denen er die verschiedensten Teile, vom Türmchen an bis zur Treppenstufe für seinen Phantasiebau, der in seiner Eigenart frappierend wirkt — verwandte.



Eine phantastische Laienarchitektur.

Koppe
Zu einer
es zählt
stadt von
Schon d
h zu ein
Kessel
en Reize
säum:n p
rten, sonn
industriel
ragende
mosorte-
phische G
Nach Lei
te Haupt-
del. Nel
gen haben
alljähr
ganz Sä
ittgart ü
Wissenf
n, Män
er denen
000 Bä
Für die
stehendste
rtlich gepf
ien Anlag
skmätern
wertester
Nymphen
affene Eb
Neuerdin
Sgeführten
Illustration
Werk
Professor G
enartige
alerei
tsdruck.
s Wasser
ben sich
gestalten

Der Koppentalbrunnen in Stuttgart.

Zu einer der schönsten Städte Süddeutschlands zählt Stuttgart, die Haupt- und Residenzstadt von Württemberg.

Schon die herrliche Lage stempelt diesen Ort zu einem Bevorzugten. Mitten in einem Talkeßel gebettet, der mit seinen landschaftlichen Reizen sich bis zum Neckartal erstreckt, säumen panoramagleich, prächtig gepflegte Hügel, sonnige Weinberge und schmucke Villenarten, sonnige Weinberge und schmucke Villenarten, industriell nicht unbedeutende Stadt. Hervorragende Industriezweige sind Maschinenbau, Instrumenten- und Harmoniumbau, sowie polygraphische Gewerbe und Künste.

Nach Leipzig ist Stuttgart sogar der wichtigste Haupt- und Handelsplatz für den Buchhandel. Ueber hundert Buch- und Kunsthandlungen haben hier ihre Heimstätte aufgeschlagen und alljährlich findet eine Buchhändlermesse in ganz Süddeutschland statt. Ferner verfügt Stuttgart über reiche Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, Gemälde-, Skulpturen-, Münzen-, Münzen- und Naturaliensammlungen, unter denen die königliche Bibliothek mit über 100 000 Bänden obenansteht.

Für die Besucher Stuttgarts zählt zu den reizendsten Punkten das Schloß mit seinem herrlich gepflegten Schloßgarten und die öffentlichen Anlagen und Promenaden mit ihren Denkmälern und Monumenten. Die Bemerkenswertesten sind die von Dannecker modellierten Nymphengruppe, sowie die von Müller gefasste Eberhards- und Hylasgruppe.

Neuerdings gesellte sich zu diesen künstlerisch geführten Monumenten noch der in der Illustration dargestellte „Koppentalbrunnen“, ein Werk des Maler-Architekten Oberbaurat Professor Gustav Hahnhuber. Eine neue und eigenartige Verschmelzung von Architektur und Malerei brachte der Schöpfer damit zum Ausdruck. Das Sujet behandelt die Heilkraft des Wassers und in wirkungsvoller Weise gestalten sich die freskoartig fein modellierten Gestalten von dem Farbencolorit des Hinter-



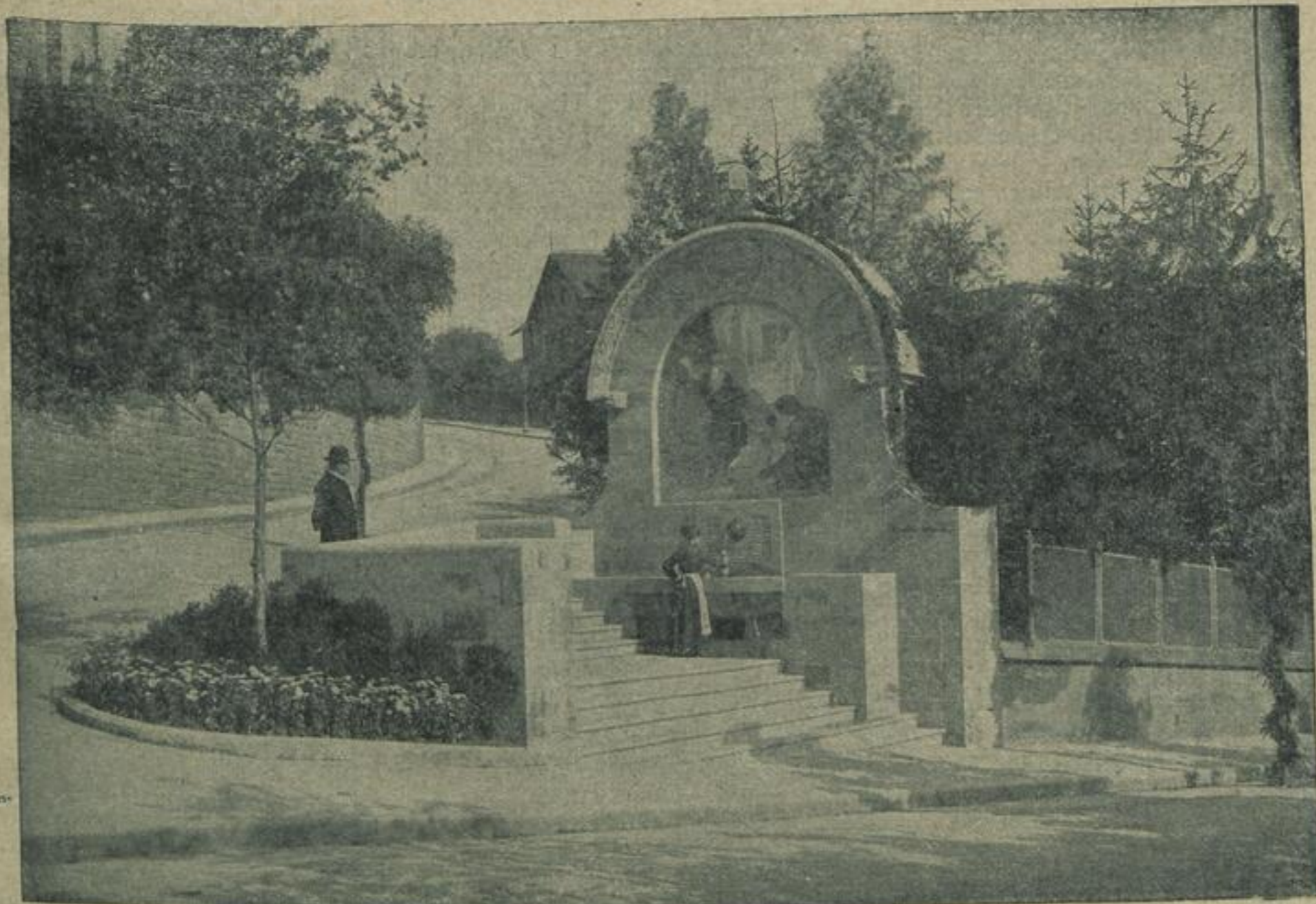
Gedenktafel der Mutter Jos. V. v. Scheffels in Oberndorf a. Neckar.

grundes ab; die perlende Quelle mit dem schillernden Raß in dem Steinbecken unterhalb der Bildergruppe vervollständigen in harmonischer Weise das Bild, welches dem Künstler beim Schaffen seines Werkes vorschwebte. Dekorativ wirkt gleichzeitig auch der Hintergrund des Parkes mit seinem Grün, und dem breiten von zwei Straßen umsäumten Platz auf die Architektur dieses Meisterwerkes, das mit seiner Vollendung ein weiteres Glied in der Kette der Zierden und Sehenswürdigkeiten Stuttgarts in sich schließt.

Gedenktafel der Mutter Victor v. Scheffels.

„Behüt' Dich Gott, es wär zu schön gewesen
„Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein“

Wie die Sonne mit dem Himmel, so eng sind diese Verse mit dem Namen „Scheffel“ verbunden. Und wer auf der weiten Welt hätte nicht schon die Poesie der Worte „Des Trompeter von Säckingen“ in seinem eigenen Herzen und an seinem eigenen Gemüt, fast zauberisch empfunden? Wohl Niemand! — Wenigstens nicht der, in dessen Herzen die Liebe einmal blühte, und den die eiserne Pflicht zum Abschied rief. — Und auch des Dichters Mutter empfand es, als sie einst in banger Sorge ihrem Sohn die Hand zum Abschied reichen mußte. Ungeahnt aber des Glückes, welches er ihr noch später bereitere, und trotz der Abneigung gegen seinen ursprünglichen Beruf. — Die Gabe des Dichtens mußte der Sohn wohl von ihr geerbt haben, denn die Frau Majorin Josephine Scheffel war eine begabte Gelegenheitsdichterin, die sich auch dramatisch versuchte und viel auch philanthropisch betätigte. Sie verstand es, reizende Märchen zu schreiben, ohne ihrem Joseph — wie sie mit Vorliebe ihren Sohn nannte — und ihrem Hauswesen die Sorgfalt und Pflichten zu entziehen. Josephine Scheffel, deren Geburtstag nach authentischen Quellen bald der 22. Oktober 1803, aber auch zwei Jahr später sein soll, wurde in Oberndorf im württembergischen Schwarzwald geboren, und verheiratete sich später mit dem Oberbaurat und Major im badischen Geniecorps Scheffel. Sie starb am 5. Februar 1865 in Karlsruhe, wo sie zuletzt wohnte. Gleich ihrem Sohn, zu dessen Ehren man Denkmäler in Heidelberg, Karlsruhe und an der Escherwand beim Waldkirchli in Appenzell errichtet hatte, stifteten Freunde und Verehrer an ihrem Geburtshause in Oberndorf eine Gedenktafel. Nebenstehende Illustration zeigt das Bildnis der Mutter des „Eckhard-Dichters“ mit der gestifteten Widmung.



Der Koppentalbrunnen in Stuttgart.

Im Schnee.

Von Lotte Guballe.

Pfarrer Hentig machte einen Schnörkel unter das vollendete Manuskript seiner Predigt, die er am Epiphaniastage halten wollte. „So —“ Dann sagte er halblaut vor sich hin: „Das Licht scheint in die Finsternis.“

Er stand auf und ging, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab. Langsam und bedächtig. Er blies aus seiner langen Pfeife dicke Rauchwolken, und schaute dann den zerfließenden Gebilden in tiefen Gedanken nach. „Das Licht scheint in die Finsternis — man ist verpflichtet, es zu glauben, und fällt einem in diesem besonderen Fall sehr — sehr schwer.“

Draußen fiel der Schnee in großen weißen Flocken, im Ofen prasselte ein Feuer aus Buchenloben, ein milder Duft von Bratäpfeln, die freundlich sorgende Frauenhand in die Ofenröhre gelegt hatte, mischte sich mit dem Duft des Kanasters, die Schwarzwälderin tadelte sanft und gemächlich, von unten herauf klang der Gesang froher Kinderstimmen. Das waren die alten, lieben Lieder, die er schon als Kind gesungen: von den Weisen aus dem Morgenland und dem Herodes, dem bösen Vierfürsten — alles bunt durcheinander. Er hätte gern mit eingestimmt, aber der Ton blieb ihm heute in der Kehle stecken. Da gab es einen in seiner Gemeinde, der machte ihm Kummer und Sorge. Das war sein Schultheiß Heinrich Stolze, mit dem er die Schulbank zusammen gedrückt hatte, der gab Aergernis . . . Wollte über die Hürde sehen —

Pfarrer Hentig trat ans Fenster und sah dem Flockengewimmel zu. Im Vorgarten waren Weg und Steg verschneit. Auf der breiten Dorfstraße hatte heute am Morgen der Schneepflug Bahn gebrochen — kaum war noch etwas davon zu sehen.

Da bog um die Ecke am Stern schon wieder der Schneepflug. Die Braunen vom Schultheiß Stolze zogen ihn, und er selbst ging in hohen Stiefeln und pelzgefütterter Jacke, unter der der blaue Kittel handbreit hervorlag, neben seinen Säulen.

Der Pfarrer stellte die Pfeife beiseite, griff nach Hut und Mantel und eilte die Treppe hinab. Das schien ihm eine Fügung zu sein, daß sein Schultheiß gerade jetzt mit dem Schneepflug daher kam. Er überlegte: ich geh am Bach entlang, dann über den Steg und treff mit ihm, wie von ungefähr, am Anger zusammen! Wie von ungefähr — red mit ihm — so unter freiem Himmel, allein und unbelauscht! —

Die kleine List gelang. Am Anger trafen sie zusammen. Die Säule dampften. Sie taten doppelt schwere Arbeit, denn sie hatten einen ungeduldigen Herrn. Stolze fluchte und trieb sie an mit überlautem „Hott“ und „Har“.

Als der Pfarrer so plötzlich ihm gegenüberstand, zog er so heftig am Leitseil, daß das Handpferd einen Seitensprung machte.

„Es trifft sich gut,“ sagte der Pfarrer, „es ist mir lieb —“ Der Bauer rückte an seiner Mütze, mehr trotzig als ehrerbietig. Aber das war es nicht, was den Pfarrer aus dem Konzept brachte. Auch nicht das höhnische Zwinkern in Stolzes Augen. Es war das Bewußtsein, daß ihn überkam: „Du treibst hier Diplomatenkünste — beschleichst einen

Begner, und das bringst Du ja doch nicht zu einem guten Ende! Geh doch gerade aufs Ziel los, Klaus Hentig!“ Und er hörte auf die Stimme, die so zu ihm sprach, verbesserte sich flugs und sagte: „Kurz und gut, Heinrich, ich sah Dich vom Fenster aus und ging Dir nach — ich möchte noch einmal mit Dir reden. Ich kann mir nicht denken . . .“

Stolze zwickte grundlos seinen Säulen eins über und schwieg.

„Ging Dir nach,“ wiederholte Hentig. „Gingst mir nach wie einem verlorenen Schaf — suchtest nach mir wie das Weib nach dem verlorenen Groschen — laß ab von dergleichen vergeblichem Bemühen — was ich will, das will ich.“

Während der Bauer sprach, lag ein grausamer Zug auf seinem Gesicht, seine Stimme klang hart durch die Winterluft.

„Als ich neulich mit Dir redele über Dein verwegenes Beginnen, trieb mich die Pflicht. Heute treibt mich unsere alte Freundschaft zu einem letzten Wort.“

„Spar Deine Worte, Klaus Hentig. Nur eins möchte ich wissen, hat die Altwine sich beflagt?“

Als der Pfarrer nicht gleich antwortete, lachte der Bauer höhnisch auf.

„Du weißt wohl selbst, daß sie das nicht tat.“

„Ich will Dir etwas sagen, Klaus Hentig, und laß das in dieser Angelegenheit mein letztes Wort sein. Sieben lange Jahre bin ich durch das Leben gekrochen — mit einer Last auf den Schultern. Ich wußte nicht, wie die Welt aussah, und wußte nicht, wie die Vögel sangen, und daß Blumen duften. Aber was verstehst Du davon! Laß mich, ich weiß nicht, warum mir die Altwine gleichgültig geworden ist — ich weiß nur, daß ich die Lisabeth mag. Und wenn ich da den steilen Turm hinaufklettern sollt und an der andern Seite wieder hinab — oder durch einen meilenbreiten See schwimmen müßte — zu der Lisabeth ging ich dennoch!“

„Ich dachte, Du wärst ein Mann, der Herz im Gewissen hätte.“

Der Bauer griff hart in die Zügel. Die Pferde bäumten sich, fast wäre der Schneepflug umgestürzt. Der Pfarrer trat zur Seite und ließ den Bauer weiter fahren. Ein paar Sekunden blieb er noch stehen und wartete. Aber Heinrich Stolze wandte den Kopf nicht um und zog seine Bahn.

Da ging Klaus Hentig mit langsamen und schweren Schritten heim — Und Schultheiß Stolze ging auch heim und schwur, er wolle heute abend noch ein für allemal einen Strich durch eine falsche Rechnung machen. Er trug seinen Kopf sehr hoch, als er über seinen Hof schritt, und in seinen Augen lag ein unheimliches Funkeln.

Das große Wohnzimmer war leer. Die Fenster nach der Wetterseite waren mit den Läden von außen verschlossen, kein Licht brannte, nur der Feuerschein vom Ofen warf Flackerlichter auf den Fußboden. Es war ihm unlieb, daß die, die er suchte, nicht gleich zur Stelle war. Es war ihm immer eine peinliche Sache, das Warten und Zögern. Er wandte sich wieder zur Tür und rief mit lauter Stimme in den dunklen, nur von einem Hängelicht erhellenen Flur: „Altwine!“

Er brauchte den Ruf nicht zu wiederholen. Ueber die Diele, ein Delicht in der Hand, kam die Frau mit eisigen und doch ruhigen Schritten. Sie schüßte die flackernde Flamme vor dem Luftzug, und als sie neben ihm stand

auf dem Treppendeck und das Licht besser das vom Alter braune Geländer gestützt und entschuldigte sie mit gelassenen Worten. Halt — noch keine Lampe brenne.

Er sah ihr zu, wie sie die Hängelampe herunterzog. Sie blieb bann geradestrichen unter der Lampe stehen. So fiel ihr Licht auf ihr von der Kälte gerötetes Gesicht. „Bring auf das turkanartig gewundene Stöckchen aus dem eine dunkle Flechtentkrone hervorkam und das an den Schläfen kleine, dunkle Haarsträhnen freiliegt. Aus der offenen Jade leuchtete das weiße Hemd, der Rock war ausgenommen und einen leuchtend roten Schweiß sehen. Sie erstaunt an.

„Warum hast Du Dein gutes Zeug Das hatte er eigentlich nicht fragen wollen Und er ärgerte sich, als ihm die Worte schlüpft waren. Ehe er weiter reden wollte gab sie ihm Antwort: „Ich will heute fort — ich will mich Dir aus den Händen bringen. Es ist das Beste. Es ist nicht um mich bestellt, als wenn ich keinen schlupf mehr irgendwo hätte. Und wenn das nit war — ich mag mit keiner teilen.“

Etwas machte ihm ihr Wesen unangenehm. Aber er warf den Kopf in den Nacken und sagte: „Bist mir zuvorgekommen. Ich gerad die Absicht, ein offnes Wort mit zu reden — dieweil ich die Verstellung üben nit gelernt hab.“

„Wenn eins offne Augen hat — so ein offne Wort überflüssig.“

Nach kurzem Schweigen, während der seine Pfeife ausgeklopft hatte, meinte er: „Fuß brauchstie nit von dannen — auch eilt nit —“

„Zu Fuß? Oder wie ein Dieb? Nein nit. Meine Leute holen mich mit einem Stullen — aber Eile hab ich sehr. Und nun ich.“

„Und der Junge?“ fragte er herauf.

Ein Zittern ging durch ihre Stimme, sie sagte: „Wenn ich gehe — hab ich Recht, den Jungen mitzunehmen — Dieb werd ich nit — das Recht wird ihn nit vorenthalten. So lang weiß ich ihn Dir in guter Gut — hast aber für Jungen keinen Platz mehr in Deinem Stullen — so nehm ich ihn mit . . .“

„Der Junge bleibt auf seinem Erbe.“

Da ging die Frau eilend hinaus. Ein paar Türen fielen hart ins Schloss — Peitschentkallen wurde laut — Scherengeläut erklang — Stimmen — dann Schluchzen — dann eine Kinderstimme, „Mutter, Mutter“ rief — das Geläute leiser — eine Zeitlang herrschte tiefe Stille in den Ställen blökte hin und wieder ein Kind —

Der Mann, der am Ofen gestanden wie festgebannt auf jeden verklingenden lauschend mit vorn übergebeugtem straffte jetzt seine Glieder, holte tief als wolle er sich vergewissern, daß wahr sei, was er seit Wochen ersehnt, wünscht hatte, und das ihm doch wie eine erreichbare Sache erschienen war: frei sein frei sein.

Eine Zeitlang horchte er so hinaus. Dann schüttelte er das große Unbehagen ab, trotz alledem auf ihm lastete. Versuchte gar zu pfeifen, aber kein Ton wollte über gepfeiften, trockenen Lippen kommen. Eine Verwünschung kam ihm durch die Lippen Er stürzte ein Glas Brantwein hinab.

...bessern Rod an — nun war ihm schon
...stellt hier und woher.

Halt — der Junge! Er war nicht daran
... sich um ihn zu sorgen, er hatte im-
... nur den Freudenteil von diesem Besitz
...gestrichen. Nun rief er die Muhme ins
... ihr Sommer. Ihre verweinten Augen übersah er.

„Bringt den Jungen herein!“
„Er schläft alleweil schon.“
„So weckt ihn auf.“

Die Muhme ging zögernd und brachte den
... schlafenen Buben. Sie hatte ihm sein
... mittelchen übergezogen, er war in Strümpfen,
... krausen Haare hingen wirt um sein
... Köpchen.

„Komm her zu Deinem Vadder.“

„Mutter — Mutter —“ rief das Kind
... lastrunken und rieb sich die Augen. Dann
... es auf den Stuhl am Ofen zu — als es
... leer fand, fing es bitterlich an zu weinen:
Mutter, Mutter.“

„Bringt den Bengel hinaus — er wird
... unter strenge Zucht müssen, wenn ihm die
... saunen vergehen sollen.“

„Du bist bekert,“ sagte die Muhme, „wenn
... aus dem Zauber herauskommst, werden
... die Augen aufgehen.“

Sie nahm den widerstrebenden Jungen
... den Arm und ging hinaus. „Schwigg
... le, schwigg stille, min Jung — ehe der
... Schnee schmilzt, wird Dein'm Vadder das
... erz schmelzen, schwigg still, schwigg still.“
... und dann legte sie ihn in seiner Mutter Bett,
... ble sich daneben und überdachte die Ver-
... theiten der Welt, bis sie einschlief. Sie
... tte es der scheidenden Frau versprochen, des
... ungen Schlaf zu bewachen, bis sein Vater
... Bett ging.

Schultheiß Stolze machte einen Rund-
... gang durch seine Ställe und trat dann einen
... Gang an — nicht mit so frohem Sinn — ob-
... reich er doch frei war — frei.

Einen Büchschuß vom Dorf entfernt
... lag die Hasenmühle. Abseits von der Land-
... trabe in bereistem Erlengebüsch. Das Rad
... stand still, der Bach war vereist. Durch die
... verzförmigen Ausschnitte der Fensterläden
... lelen seine, schmale Lichtstreifen auf den
... Schnee. Auf dem verschneiten Fußweg, der
... von der Straße abbog, waren die Fußspuren
... von Männertritten sichtbar. Stolze konnte
... es deutlich sehen. Es hatte aufgehört zu
... Ancien — der Mond trat gerade über einem
... Wolkenberg hervor und warf einen Schein
... über den beschneiten Grund.

Stolze sah aufmerksam auf die Spur
... im Schnee. Dunkle Rote flog in sein Gesicht.
... Er lauschte. Klang da nicht Lachen durch die
... Stille? Ein helles Lachen, das er so gut
... kannte, und dann ein dunkleres, das ihm
... fremd vorkam. In langen Sprüngen nahm
... er den Weg. Nun stand er vor dem Wasser-
... graben, der die Mühle vom Wiesenplan
... trennte. Das Laufbrett war fortgezogen wie
... eben Abend, wenn niemand zu erwarten war.

Auch dann zog die schöne Müllerin das
... Laufbrett ein, wenn — wenn —

„Himmel,“ rief der Schultheiß und ver-
... suchte, mit einem Sprung den breiten Gra-
... ben zu nehmen. Und sprang zu kurz — und
... stürzte hinab auf die trügerische Eisdecke, die
... unter der Schneelast weich geworden war, und
... fühlte im ersten Augenblick nichts als ein
... Brennen von vieltausend Flammen, die über
... ihm zusammenschlugen, und dann legte sich
... ein kalter Eisenpanzer um seinen Leib. Er
... wollte sich dagegen wehren und konnte es doch
... nicht. ... Endlich gelang es ihm, der Läh-
... mung Herr zu werden. Er versuchte,

sich aufzurichten. Da fühlte er, daß er seine
... Hüfte ausgerenkt hatte. Sein Hilferuf ver-
... hallte ungehört. Wenn er lauschte, war es
... ihm, als ob er Lachen hörte. Es war ihm
... unter entsetzlichen Schmerzen gelungen, aus
... dem Wassergraben herauszuklimmen — nun
... lag er unter einem dünnen Busch in weichem
... Schnee, und gerade über ihn hin fielen die
... schmalen Lichtstreifen aus den herzförmigen
... Ausschnitten der Läden, die die Fenster der
... schönen Müllerin vor Lauschern schützten.
... Er hatte sich erst im wilden Frost geschütet,
... dem sich die Verzweiflung zugesellte. Dann ging
... auch das vorüber, und es war ihm, als ob er
... auf weichen Daunentissen läge — als ob ein
... ferne Singen und Klingen immer näher
... käme — dann umbrausten ihn himmlische
... Chöre. Wieder packte ihn auf Sekunden das
... bohrende Gefühl seiner entsetzlichen Lage. Die
... Besinnung wollte zurückkehren — kurze
... Augenblicke erkannte er die Mühle — die
... Lichtstreifen — hörte deutlich die Tür gehen
... — ein Lachen — dann legte jemand das
... Laufbrett über den Graben, und er sah mit
... weit aufgerissenen Augen zwei Engumschlun-
... gene Abschied nehmen.

„Lisabeth,“ schrie er, mit dem Aufgebot
... seiner letzten Kraft. Da fuhren die zwei
... auseinander.

„Es war, als ob einer schrie!“

„Unsinn, wer soll hier schreien!“

Dann ging der Mann eilend davon.

„Komm bald wieder!“ rief die Frau.

Noch einmal versuchte Stolze, ihren Na-
... men zu rufen — er erstarb in einem Köcheln.
... Aber das drang doch durch die stille Nacht
... hinaus zu der Frau, die bestrebt war, das
... Laufbrett einzuziehen. Entsetzt ließ sie es
... ihren Händen entgleiten, wie eine Verfolgte
... rannte sie ins Haus. Er hörte, wie eine Tür
... hart ins Schloß schlug. Dann verschwand
... der Lichtschein. Er schloß die Augen.

Als der heimkehrende Knecht das Lauf-
... Brett betrat, war es ihm, als ob das Wasser
... da unten säuge und gurgle. „Und war doch
... vor drei Stunden noch eine weiße, glatte
... Schicht!“

Er bog sich aufmerksam herab und sah im
... Schneelicht deutlich einen Menschen da unten
... liegen. Mit einem Sprung war er die Bö-
... schung hinab, schlug Licht mit seinem Za-
... schenfeuerzeug und meinte, er leuchte einem
... Toten ins Antlitz.

Aber Heinrich Stolze war nicht tot. Er
... lag, nur kurze Zeit darauf — mit wachen
... Sinnen und Schmerzen, die sich bis zur Ra-
... serei zu steigern drohten, in Frau Lisabeths
... großer Stube. Nicht die körperlichen
... Schmerzen waren die schlimmsten, und die,
... die ihn zur Verzweiflung treiben wollten —
... das waren die, die innen im Herzen bran-
... ten. Denn die schöne Müllerin stand da,
... starr wie aus Stein, bestürzt hatte sie ihn ge-
... fragt in Gegenwart des Knechts: „Ei, Herr
... Schultheiß, wie kommt Ihr auf den Gedan-
... ken, so spät nach Eurer Frucht zu fragen,
... denn das hat Euch wohl hergetrieben? Hättet
... wissen sollen, daß der Frost das Mühlrad
... zum Stehen bringt.“

Nicht eine Sekunde war sie mit ihm allein
... geblieben — nicht eine einzige Handreichung
... hatte sie ihm geleistet. Das taten die Mägde
... und der Knecht.

Dann fuhren sie ihn heim. Es war gelin-
... der geworden draußen, immer noch schneite es.
... Und immer dachte er daran, daß der Frost das
... Mühlrad zum Stehen gebracht hatte, und daß
... ihm das Herz im Leib erstarrt sei, als er in

Lisabeths stahlharte graue Augen sah, die
... ihm oft genug in verschwiegenen Stunden
... gelacht hatten.

Niemand fragte von seinen Leuten, wie
... das gekommen wäre mit seinem Beinbruch,
... und die alte Base schickte stillschweigend den
... Großknecht mit einem Schlitten hinter der
... Frau drein und ließ ihr sagen, der Hof, das
... Erbe des Jungen, sei ohne Aufsicht, weil der
... Bauer hüftenlahm sei.

Als sie die Bestellung zum drittenmal wie-
... derholte, da war die Gefahr schon dermaßen
... mit Worten vergrößert, daß Alwine annahm,
... wenn die Botschaft endlich zu ihr gelangt war
... — der Bauer sei tot.

Die Muhme bettete ihn unten in das Ed-
... zimmer, recht nahe an den Ofen, und wäh-
... rend er unter Schmerzen sich krümmend, auf
... den Arzt wartete, indessen der Dorfbarbier
... an dem ausgereckten Bein allerlei mörderliche
... Vorbereitungen vornahm, was er laut als
... Samariterwerk bezeichnete, heizte die Muhme
... ein. In Wirklichkeit und mit Worten.

„Nicht nur Krüge gehen so lange zum
... Wasser, bis sie brechen — die Gottlosen ha-
... ben kein Teil an dem, daß Menschen sozu-
... sagen behütet werden auf allen ihren Wegen!
... Wär' auch noch schöner, wenn unser Herrgott
... für die Esel Sorge trüge, die bei nachtschla-
... fender Zeit aufs Eis tanzen gehen.“

Wen Gott zeichnen wollte, den zeichnet er,
... und so leicht geht es dabei nicht her. So ein
... Hüftknöchlein — mag ein winzig Ding sein
... — indessen — na, wie Gott will, auch Hein-
... rich Stolze hat still zu halten. — — —

Als der Pfarrer aus der Kirche trat —
... am andern Morgen, nicht ganz zufrieden mit
... seiner eignen Gläubigkeit an das Epiphaniast-
... wort vom Licht, das in die Finsternis scheint,
... klang helles Geläut von Schlittenglocken in
... sein Ohr. Erstaunt sah er über den Ager
... Stolz's Braune den Schlitten ziehen, in dem
... Frau Alwine saß, ganz bleich trotz der schar-
... fen Winterluft. „Wo kommt die denn her
... um diese Zeit?“

Als er daheim erfuhr, was seinem Ju-
... gendfreund im Schnee heut nacht zugestoßen
... sei, dieweil er sich erkundigen wollte, wie es
... mit seiner Frucht in der Mühle stände, hielt
... er mitten im Herschneiden des Sonntag'sbrat-
... tens inne und nickte befriedigt, während ein
... Lächeln über sein Gesicht huschte.

„Warum lächelst Du — mir scheint, da
... ist nichts zu lachen!“ sagte seine Frau.

„Doch — doch — ich glaube jetzt, daß
... das Licht in die Finsternis scheint — nur
... nicht immer so auf die Art, wie wir meinen,
... daß es sein müsse.“

„Ich verstehe Dich nicht!“ rief die unge-
... duldsige Frau.

„D — Du wirst auch noch begreifen ler-
... nen, daß Heinrich Stolze nichts Besseres zu-
... stoßen konnte, als dieser Beinbruch!“

Die Zukunft lehrte, daß Klaus Hentig
... recht hatte, Heinrich Stolze ist als glücklicher
... Mann an der Seite Frau Alwines durchs
... Leben gehint.

Ginngedicht.

Wär's Menschenleben nur immer
... So, wie es von außen erscheint,
... Doch oft im Gesicht wird gescherzet
... Und zugleich in dem Herzen geweint!
Aus sursum corda von J. Holtz.

Hauswirtschaftliches

Ingwer-Likör. In eine Flasche tue man 1/4 Pfd. trockene Ingwerwurzel und gieße 1 Liter 96 Proz. Spiritus darauf, stelle diese Flasche etwas warm und schüttele sie öfters um. Wenn der Likör fertig gestellt werden soll, koche man 2 Pfd. Zucker mit 1 1/2 Liter Wasser die ein, lasse ihn abkühlen und gieße den in der Flasche gezogenen Extrakt dazu. Um dem Likör die braune Farbe zu geben, tue man je nach Bedarf Zuckercouleur dazu. Ist er zu scharf, füge man etwas Wasser hinzu, ist er zu gelind, etwas Spiritus.

Anschmackhafte Rüsse wieder herzustellen. Man lege die Rüsse 48 Stunden lang in lauwarme Milch und trockne sie an der Luft. Zu genanntem Zweck kann auch Salzwasser benutzt werden, die Rüsse müssen aber dann 5-6 Tage in dem Wasser verbleiben.

Vanillepomade stellt man her, indem man auf 1 Gramm fein geschnittener Vanille flüssig gemachte Pomade gießt, diese eine halbe Stunde warm stellt und nach dem Abgießen von der Vanille mit 30 Tropfen Perubalsam mischt.

Zigarrenkisten sollen geruchlos gemacht werden können, wenn man einige Löffel Spiritus in die Kiste gießt und sofort anzündet. Dadurch werden die Kisten für mancherlei Kleinigkeiten ein brauchbarer Aufbewahrungsort.

Vermischtes.

Eine wunderliche Despotin ist die Göttin Mode — anderenorts auch „Fashion“ genannt. So zwingt sie zu Zeiten denen, welche gesunde Augen haben, Brillen auf und Schwachbrüstige veranlaßt sie, zu rauchen. In großen Städten ist gewiß der vierte Mann, der einem begegnet, mit einer Brille behaftet und der zweite erfreut sich des Stimmstengels. Allerdings ist mancher unter den Bebrillten, der ein Augenglas gar nicht nötig hat; er bildet sich aber ein, die Brille, Lorgnette oder der Kneifer mache interessanter, gäbe dem Gesicht einen gelehrteren Anstrich, und so muß denn dieses Werkzeug erhalten, dummen Gesichtern ein gewisses Air zu geben. Daß aber diese Ansicht ein ganzes Volk erfassen und zur vollständigen Manie werden konnte, davon gibt uns Spanien ein klassisches Beispiel. Hier hatte sich die Ansicht im Mittelalter und bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts festgesetzt: durch eine Brille bekäme das Angeficht einer Person einen ganz besonders würdigen Ausdruck — und so trug nun alle Welt, jung und alt, Damen und Herren eine Brille. Je höher aber der Stand einer Person war, desto größer durfte sie sich die Brille machen lassen. Daher kam es, daß die Granden und höchsten Würdenträger des Reiches Brillen mit handgroßen Gläsern auf den Nasen trugen hatten. Selbstverständlich wurden die Brillen auch auf Gemälden, Kupferstichen und Zeichnungen jeder Art angebracht. Das beste hierin leistete Marquis von Astorga, ehemaliger Vizekönig von Neapel: er ließ die große Brille auch auf seiner Marmorbüste anbringen. Die Spanier bezogen ihre Brillen vorzugsweise aus Venedig, welches bis dato durch seine Glasfabrikate und Schleifereien berühmt ist. Bekanntlich suchte der Marquis v. Cueva Venedig den Spaniern im 15. Jahrhundert dadurch in die Hände zu spielen, daß er das Zeughaus mit Brennsiegeln anstecken, einen großen Verlust und eine gewaltige Verwirrung erzeugen wollte, die von den Spaniern zu einem Handstreich benutzt werden sollte, die Lagunenstadt zu überrumpeln. Der Streich mißlang jedoch, worauf sich die Venetianer in folgender sehr gelungener Weise rächten. Es wurde eine

Anzahl großer Brillen sehr sorgfältig dargestellt; die Gläser waren vorzügliche Brenngläser und ihre Fassung eine solche, daß das Auffangen und Konzentrieren der Sonnenstrahlen aufs beste gefördert wurde. Diese Brillen sandte die Republik Venedig an ihren Gesandten nach Madrid mit der Weisung: den hervorragendsten Granden und Würdenträgern, insbesondere den Mitgliedern des königlichen Staatsrates, Geschenke damit zu machen. Die Brillen wurden sehr freundlich aufgenommen und bald darauf in einer königlichen Kabinettsitzung getragen. Da traf es sich, daß die Sonne zum

stößel 1400 Mark, Eisenteile 1600, Gläser 2400 Mark einbrachten; Bücher und Zeitschriften ergaben noch 700 Mark, Kupfer 500, Blei und andre Metalle 400 Mark; am meisten erzielte das Institut jedoch aus dem Verkauf des verbrannten Mülls, dessen Pottasche-Gehalt so bedeutend war, daß dafür 27500 Mark gezahlt wurden. Dem soll sich stets eine ganz beträchtliche Menge von barem, teils in Münzen, teils in Papier im Müll gefundenen Gelde ergeben, dessen Wert jedoch nicht gut festzustellen ist, da dasselbe sich in die Taschen der Müllarbeiter wandert.

Papier geht meist nach Deutschland, wo die besten Preise erzielt werden sollen; die Korbstößel sind exportiert, die guten ausgekostet als solche verkauft, die schlechten gehen in die Linoleumfabriken. Mineralwasserflaschen werden, wie sie noch gut sind, von den betreffenden Fabriken wieder gekauft und 2,50 Mt. für das Duzend gezahlt. Auch Tintenflaschen gute Verkaufspreise, nämlich durchschnittlich das Stück 10 Pf. Weichblechabfälle hat ein Arbeiter in Afford übernommen, der im Monat 25 Mark zahlt. Die Tinten ergeben im Durchschnitt 9,50 die Tonne; für das gleiche Quantum Asche wird sogar 125 Pf. gezahlt. Das Londoner Institut versteht es also, wohl keine zweite ähnliche Anstalt beträchtlichen Unterhaltungskosten durch praktische, rationelle Verwertung ihrer Produkte zu großen Teil zu vermindern. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Reichelt, Berlin.)

Die ersten Briefmarken, die zuerst in Paris in Gebrauch gewesen sein; doch es handelte sich nur um den Postdienst für die Stadt Paris, und da die Mode sich nicht als praktisch erwies, so ließ man sie bald fallen. Am 6. Mai 1840 wurden die Briefmarken in England eingeführt, während verschiedene amerikanische Privatfirmen im Jahre 1841 Briefmarken vertrieben, die größtenteils fanden. Im Jahre 1847 nahm die Regierung der Vereinigten Staaten den Postmarkenvertrieb während hierin für Südamerika bereits im Jahre vorangegangen war. Die Briefmarken der übrigen Kulturstaaten folgten in dieser Reihenfolge: Frankreich, Belgien und die Niederlande 1849; Hannover, Britisch-Indien, Preußen, Spanien und die Vereinigten Staaten 1850; Italien, Dänemark, Schweden, Sachsen und Kanada

Chili, die Fürstentümer Thurn und Taxis 1852; Portugal 1853; Indien und Norwegen 1854; Uruguay und Mexiko 1856; Rußland und Island 1857; Schweden 1858; die Australischen Kolonien etwa Ende der Fünfziger; Griechenland 1861; Türkei 1863; Ecuador 1865; Aegypten, Bolivien 1867; Paraguay 1870. Der internationale Postverein wurde im Jahre 1874 begründet und trat am 1. Juli 1875 in Kraft. In wenigen Jahren traten alle Länder der Welt bei und jetzt kann man einen Brief für 20 Pf. nach jedem Orte des Erdkreises senden.

Aus Kindermund. Erzieherin: „Nun erzähle mal, was eine Kage ist!“ Ellen (die Erzieherin): „Du weißt das nicht? Was denn noch auf den Treppen herum, wenn ich schlaf?“ Ellen (schnell): „Papai!“ Erzieherin: „Vater?“ „Ich kann Ihnen, die Mitgift erst in zwei Jahren auszahlen, Herr Müller!“ Herr Müller: „Dann gehe ich, ich heirate nur — per Kasse!“

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten. Weich vom 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur A. Ibring. Druck und Verlag Ibring & Jahnholz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 10.

Der sichere Aufbewahrungsort.



Hören Sie mal, Meister, vor sechs Wochen übergab ich Ihnen schon verschiedene Kleidungsstücke zum ausbessern, und noch haben Sie sie mir nicht wiedergebracht! Die sind doch gut aufgehoben?
Gewiß, das könnte ich Ihnen schriftlich geben!

Fenster hereinsahen und einige der bebrillten Herren mit ihren Strahlen erreichte. Wie von Taranteln gestochen, sprangen diese plötzlich auf, rissen die Brillen herab und schlenderten sie von sich, denn die trefflichen venetianischen Brenngläser hatten ihre Schuldigkeit getan. Man denke sich nun die höchst steifen, von der Hofetikette verführten alten spanischen Herrn, wie sie rasend vor Schmerz plötzlich aufsprangen, jedes Peremoniell vergaßen, die heimtückischen Brillen fortwarfen und man wird nichts anderes tun können, als was die schlauen Venetianer taten, als sie die Nachricht erhielten, nämlich: herzlich mitzulachen.

Welchen Wert die weggeworfenen Abfallprodukte einer großen Stadt haben, darüber gibt uns folgende, die englische Hauptstadt betreffende Aufstellung einen Begriff, welche jedoch nur die Werte angibt, die von den städtischen Abfuhr-Instituten Londons erzielt wurden, während der von den „Privatsammlern“ aus den Abfällen gewonnene Erlös wohl noch viel bedeutender sein dürfte. Das große Abfuhr-Institut der britischen Riesengroßstadt, die 13400 Kilometer Straßenlängen aufweist, erzielte im vergangenen Jahre einen Gewinn aus altem Papier, Pappe usw. von 14800 Mark, für Lumpen 1200 Mark, an Flaschen 2700 Mark, für Bindfäden und Tawe 4500 Mark, während Kor-